Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: i. V. J. Hachfeld in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 279

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 22. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.,** auf der letzten Seite **30 Pf.,** in der **Mittagausgabe 25 Pf.,** an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags,** für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1892

Bestellungen

für die Monate Mai und Juni auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung" nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Provinz zum Preise von 3 M. 64 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 3 M. an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Verlangen den Anfang der Novelle „Eine Entführung" gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franko nach.

Agrarische Heilkünstler.

Wenn unsere Landwirthschaft immer noch lebensfähig ist, so muß sie eine viel bessere Gesundheit haben, als wie ihr zumeist zugetraut wird. Denn Aerzte genug hat sie, an denen sie längst hätte sterben müssen, wofern ihre innere Triebkraft nicht immer die Uebel überwände, mit denen berufene und unberufene Helfer sie heimsuchen. Mängel und Mißstände genug sind ja da, aber die Rezepte, mit denen sie beseitigt werden sollen, machen die Leiden noch größer. Es ist immer so gewesen, von Anfang an, und die gesammte agrarpolitische Gesetzgebung und Regierungspraxis vom Ende der siebziger Jahre bis heute ist nichts als eine lange Liste von Fehlern, worunter die Getreidezölle der größte war. In neuerer Zeit vergeht kaum ein Monat, wo nicht ein agrarischer Ritter ohne Furcht und Tadel in die Schranken sprengt und ein erlösendes Agrarprogramm in den Händen schwenkt. Für eine Sammlung menschlicher Thorheiten könnte nicht leicht ein zweites Gebiet so viele Beispiele liefern wie dies der agrarpolitischen Quacksalbereien. Auf die Freizügigkeit wird geschimpft und auf die Sachsengängerei, der ländliche Arbeiter soll an der Scholle festgehalten werden, aber er will nicht. Strafpredigten ohne Zahl regnen auf die „liberale" Gesetzgebung nieder, auf die Verführung der Großstädte, auf den internationalen Handel, der aus niederträchtiger Lust am Bösen (denn anders kann es ja garnicht sein) den Grundbesitzern schlechte Preise zahlt und selber reich und fett dabei wird. Heute sind Rentengüter die Lösung des agrarischen Problems, morgen soll eine neue Zeit anbrechen mit der Errichtung von Getreideelevatoren nach amerikanischem Muster, und heute wie morgen verlangt der Grundbesitzer immer und unter allen Umständen dasselbe: Seine Arbeitskräfte soll ihm Staat und Gesetzgebung erhalten, ohne daß er höhere Löhne zu zahlen brauchte, und sein Getreide soll ihm mit den allerhöchsten Preisen bezahlt werden, obwohl es billiges Getreide vom Ausland giebt, und obwohl der deutsche Konsument es vorzieht, diesen billigen statt jenes hohen Preises zu geben.

Rentengüter sind gewiß und allen Ernstes eine nützliche, verständliche Sache, können es wenigstens sein, wenn das Gesetz mit Verstand und ohne Hintergedanken ausgeführt wird. Es wäre immerhin etwas ganz Ersprießliches erreicht, wenn durch Parzellirung von Domänen oder von Gütern, die der Besitzer nicht länger halten kann, oder durch freie Vereinbarung unter mehreren benachbarten Großgrundbesitzern ein Stamm von tüchtigen ländlichen Arbeitern die Sehnsucht des Landmanns, den Besitz von eigenem Grund und Boden, verwirklicht sehen könnte. Die gegenwärtigen bäuerlichen Besitzthumsverhältnisse könnten durch die Angliederung neuer Bauernstellen konsolidirt werden, und das Rentengütergesetz wäre an manchen Orten so im Stande, einen Damm gegen die fortschreitende Latifundienbildung abzugeben. Aber wie verschwindend wenig wird das Alles, selbst wenn es erreichbar wäre, im Verhältniß zu den Uebelständen sein, die auch nach energischster Durchführung des Rentengütergesetzes übrig bleiben müßten! Mit diesem Gesetz steht es zwar etwas besser als mit dem wundersamen Heimstättengesetzentwurf der Konservativen. Es ist nicht ganz wie die Heimstättendichtung eine Hülle ohne Kern. Aber der Kern ist doch nur winzig, und gar zu viel Gebrauch wird von dem Gesetz schwerlich gemacht werden. Woher sollten wohl auch die Mittel kommen, um die neuen Bauern zu schaffen? Den Wunsch nach Selbständigkeit haben Hunderttausende in der ländlichen Bevölkerung, aber das Geld zur Verwirklichung des Wunsches haben sie nicht, und wenn die Gesetzgebung auch den äußeren Rahmen zu jener Verwirklichung absteckt, so ist damit für die Hauptsache, für die Beschaffung der Kapitalien, im Grunde nichts gethan.

Vom Heimstättengesetz wollen wir in diesem Zusammenhang lieber nicht reden. Man braucht ja nicht gleich lyrisch zu werden, wenn man auf die Agrarpolitik kommt. Lyrik aber, sanfte Schäferpoesie mit einem Schuß grimmigen Verzweiflungshumors gefühlvoller Großgrundbesitzerseelen ist das Heimstättengesetz, wie es die Konservativen im Reichstage eingebracht und zur Freude aller Menschen, die Sinn für Komik haben, in einer besonderen Kommission fein säuberlich in Paragraphen abgezirkelt haben. Lyrik auch ist ein ganz neuer Vorschlag zur Lösung der ländlichen Arbeiterfrage, als dessen Urheber sich uns ein Herr Eugen Trowitzsch in einer bei Trowitzsch u. Sohn (Frankfurt a. O.) erschienenen Broschüre vorstellt: „Wie kann der Fortzug der landwirthschaftlichen Arbeiter gehemmt werden?" Herr Trowitzsch macht es wie alle Weltverbesserer, er dekretirt einfach, wie es sein soll, und damit basta. Mögen andere sich damit abmühen, wie das leicht skizzirte Idealbild Form und Rundung bekommen kann. Nach Trowitzsch wird es die Aufgabe der Gesetzgebung sein, „in den nothleidenden Landestheilen den kräftigen landwirthschaftlichen Arbeiter gegen Aufgabe seines Freizügigkeitsrechts die Hoffnung auf (eigenen) Besitz zu verschaffen und ihn dadurch zum Bleiben zu bewegen." Mit anderen Worten: Der ländliche Arbeiter soll also wieder in ein Hörigkeitsverhältniß treten. Eine starke Zumuthung! Natürlich muß der Verfasser auch eine entsprechende Kompensation bieten, und die hat er sofort bei der Hand: „Jeder arbeitsfähige landwirthschaftliche Arbeiter in Ortschaften unter 4000 Einwohnern vom 14. bis 60. Lebensjahre, welcher keine Staatssteuern zahlt, erlangt die Möglichkeit, solchen Besitz zu erlangen, durch Nachweis einer fünfzehnjährigen ununterbrochenen Seßhaftigkeit in demselben Orte." Schön. Jetzt hat der Mann also die Möglichkeit. Aber was macht er mit der Möglichkeit? Was macht der Normaldeutsche, den sich die Sänger des Heimstättengesetzes denken, mit dem feierlich ihm zugesicherten „Rechte", sich eine Heimstätte zu gründen? Gar nichts macht er damit, der Eine nicht und nicht der Andere. Doch halt, Herr Trowitzsch ist nicht so hartherzig, daß er die seßhaftgemachten, um ihr Freizügigkeitsrecht gebrachten, mit Möglichkeiten und Hoffnungen hingehaltenen Tagelöhner nicht wenigstens einigermaßen schadlos hielte, nämlich durch (es ist kein Witz!) eine Lotterie. Die Provinzen sollen nach Herrn Trowitzsch sogenannte Seßhaftigkeitsgüter ankaufen und alljährlich eine vorher statutarisch bestimmte Anzahl solcher Güter unter denen verloosen, die ihre Seßhaftigkeit nachgewiesen haben. Moderner kann man wirklich nicht sein. Aber die ganze Hohlheit aller dieser Agrarreformvorschläge, die das einseitigste Interesse des Großgrundbesitzes im Auge haben, kann gleichzeitig nicht unangenehmer ans Licht treten, als bei dieser bösen Vermischung politischer Urweltsideen mit den gemeinsten Auswüchsen krankhafter Verstiegenheiten der Gegenwart. Wir sehen noch die Zeit kommen, wo die ganze soziale Frage mit einer großartigen Milliardenlotterie „gelöst" werden wird. Warum auch nicht? Die Glücksgöttin herrscht nun einmal im Reiche der Lotterien, und nach Glück streben wir ja alle; die größtmögliche Summe von Glück jedem Einzelnen zu gewähren, ist ja der edelste Beruf der Gesetzgebung.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 20. April. Der evangelisch-soziale Kongreß ist heute hier zusammengetreten, und schon am ersten Tage hat er eine Berathung von nicht geringem Interesse gehabt. Man weiß, was der Kongreß will, besser gesagt, was er möchte. Denn zum praktischen und positiven Wollen fehlt ihm die Klarheit. Der evangelisch-soziale Kongreß ist theilweise, nicht ganz, das sozialpolitische und zugleich sozialreligiöse Korrelat zur Kreuzzeitungspartei. Die Pastoren führen hier das große Wort. Die evangelische Kirche soll sich, so wollen es die Führer dieser Vereinigung, ihrer Aufgabe als Helferin zur Versöhnung der Klassengegensätze wieder stärker bewußt werden. Auf die sozialethischen Gedanken des Urchristenthums wird zurückgegriffen, um die Fähigkeit der Kirche zu erweisen, auch heute noch heilend und lebendig in die Geisteskämpfe unserer Zeit einzugreifen. Es wird schwer sein, bei der praktischen Wirksamkeit des evangelisch-sozialen Kongresses die Grenzlinie zu bestimmen, wo die geschilderten Tendenzen nach den bewußten Absichten der Göhre und Genossen in das sozialistische Fahrwasser einlenken, oder wo das Bestreben, der konkurrirenden Sozialdemokratie die Wurzeln abzugraben, zu einer nur taktischen Benutzung sozialistischer Hilfsmittel führt. Jedenfalls hat der evangelisch-soziale Kongreß schon wiederholt eine verdächtige Aehnlichkeit mit dem Sozialismus der Bebel und Liebknecht gezeigt, und unvergessen ist das Wort Göhres, daß die Kirche auch in einem sozialistischen Staate ihre Aufgabe werde erfüllen können. In seinem vielberufenen Buche „Drei Monate Fabrikarbeiter" steht jener Satz, der dieser antihelldorffschen Richtung der konservativen Partei immer wieder wird vorgerückt werden müssen, der Satz: „Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgiltig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Sozialstaate wirken. Sie sind nicht um dieses, sondern um der Menschen willen da, die in ihm leben. Und darum, wenn in ferner oder naher Zukunft selbst der radikalste sozialistische Staat heraufziehen .... würde, was thut das uns? So treten auch wir „evangelische Pfaffen" in ihre Reihen .... Es muß der Grundsatz durch uns zur Thatsache gemacht werden, daß auch ein Sozialdemokrat Christ nnd ein Christ Sozialdemokrat sein kann." Mit solchen Gedanken also tritt der evangelisch-soziale Kongreß auf den Plan, und seine heutige Berathung hat neues Zeugniß dafür abgelegt. Die Ehefrage stand auf der Tagesordnung. Soviel Wunderliches, wie man bei dieser Gelegenheit zu hören bekommen konnte, ist nicht leicht wieder auf einem Platze zusammenzufinden. Die Vermischung von Christlichkeit und Sozialismus, so aber, daß der Sozialismus immer stärker vorschlägt, macht bei diesen Herren ersichtlich Fortschritte. Der Referent, Pastor Naumann, machte den Sozialdemokraten sofort die große Konzession, daß der Satz „die Frau gehört ins Haus" eigentlich garnicht mehr zutreffe. Die Frau habe so gut wie der Mann das Recht, an der Volksarbeit theilzunehmen; die industrielle Frauenarbeit sei vom christlichen Standpunkt keine Sünde. Nur schwer könne man sich vor den Konsequenzen der Sozialdemokratie auf diesem Gebiete retten. Dagegen gabs dann freilich Widerspruch, aber die Zustimmung schien doch zu überwiegen. Herr Stöcker und Professor Wagner waren sofort mit weiteren Thesen bei der Hand, und nichts weniger verlangten sie, als daß der Staat die Lösung der Wohnungsfrage, geradezu die Verstaatlichung dieser Frage, übernehme. Herr Stöcker war dabei großartig wie immer. Er meinte, wenn die Regierung leichten Herzens hundert Millionen flüssig machte, um einige polnische Rittergüter zu kaufen, dann müßten auch im Landtage und im Reichstage die Mittel zur Lösung der Wohnungsfrage flüssig gemacht werden. Ob der Redner wohl eine Ahnung von den schwindelnden Hunderten von Milliarden hat, die zu diesem Zwecke nothwendig wären? Nicht einmal die Sozialdemokratie hat die Verstaatlichung des Wohnungswesens mit angemessener Energie gefordert. Sie sagt sich, von ihrem Standpunkt aus mit Recht, daß „diese Reform" sich ganz von selber machen würde, wenn der sozialistische Staat erst ins Leben gerufen sein werde. Zur Halbheit des evangelisch-sozialen Kongresses aber gehört es, daß eine tiefe Verbeugung vor den sozialdemokratischen Forderungen gemacht wird, und daß diese Forderungen innerhalb des heutigen Wirthschafts- und Gesellschaftssystems verwirklicht werden sollen, wobei man dann allerdings in die Luft baut. Professor Wagner macht ganz den Eindruck, als ob er in einem sozialdemokratischen Staatswesen etwa auf der rechten Seite der Volksvertretung Platz nehmen würde. Die starke sozialistische Ader in ihm ist unverkennbar. Weil denn doch einmal dabei war, so kam er auch sofort auf seinen Lieblingsgedanken, das Verbot des freien Grundstücksverkehrs zurück. Alle diese Dinge sind ja praktisch werthlos. Staat und Gesellschaft denken garnicht daran, zu Gunsten der christlich-sozialen Phantastereien Selbstmord zu begehen; aber so werthlos die Berathungen des evangelisch-sozialen Kongresses nach der praktischen Seite des Staats- und Wirthschaftslebens hin auch sind, so viele Bedeutung haben sie als Symptom der Schwäche die den sozialistischen Ideen nachgiebt, weil die Abneigung gegen vermeintliche und wirkliche Auswüchse der heutigen Wirthschaftsordnung kritiklos ist und den Boden für suggestive Eindrücke aus dem gegnerischen Lager bereitet. Die Sozialdemokraten können an den Verhandlungen des Kongresses ihre Freude haben.

— Ueber die Ergebnisse der jüngsten Kompagnie-Vorstellung in Spandau, die, wie bekannt, einen Maßstab für die praktische Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit liefern sollte, sind widersprechende Angaben verbreitet, die auf ihre Richtigkeit weder nach der einen, noch der anderen Seite kontrolirbar erscheinen. Inzwischen wird bekannt, daß der Kaiser einen Sonderbericht über die Wahrnehmungen der Truppenführer bei der gedachten Besichtigung eingefordert hat. In den Kreisen, die Anhänger der bekannten Verdy'schen Vorschläge sind, herrscht zweifellos eine sehr gehobene Stimmung.

— Da die englische Regierung noch immer keine Anstalten macht, die freie Schifffahrt auf dem Niger und Benuë auch für nichtenglische Staatsangehörige zu sichern, so hat die Deutsche Kolonialgesellschaft, wie die „Köln. Ztg." meldet, bei dem Reichskanzler jetzt abermals den Antrag gestellt, von England die Innehaltung der internationalen Verträge auch in Afrika zu fordern.

— Die portugiesische Regierung hat, wie die „Hamb. Nachr.“ hören, ihre Geneigtheit zu einer neuen Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland kundgegeben. Vorbereitende Besprechungen werden jederzeit erwartet.

— Zu den preußischen Steuerplänen schreiben jetzt auch die „B. P. N.“, daß die noch weiter nothwendigen Deckungsmittel aufgebracht werden sollen entweder durch eine stärkere Heranziehung des fundirten Einkommens oder durch eine besondere, nach dem Vermögen zu bemessende Personalsteuer.

— Wie aus industriellen Kreisen verlautet, findet der Plan einer Weltausstellung in Berlin zunächst in ganz Deutschland eine überaus sympathische Aufnahme, die, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, in Oesterreich und Italien besonders lebhaft getheilt wird. Man hat Grund zu der Annahme, daß auch die übrigen europäischen Staaten den Plan unterstützen werden und daß für Frankreich die bisherigen gegnerischen Kundgebungen noch nicht maßgebend erscheinen. Es bestätigt sich, daß die Bildung eines Ausstellungsausschusses von dem deutschen Handelstage bereits in die Hand genommen ist und der ganze Plan noch im Laufe dieses Sommers greifbare Gestalt annehmen wird.

— Herr v. Helldorff setzt in einer gestern ausgegebenen Extranummer des „Konf. Wochenbl.“ die Polemik gegen die „Kreuzztg.“ in Sachen des Volksschulgesetzes fort und schiebt die Verantwortlichkeit für das Scheitern des Gesetzes dem Kultusminister Grafen Zedlitz zu. Er schreibt:

„Trotz alledem (d. h. obgleich die Presse und die Konservativen, die dem Zusammengehen mit dem Zentrum widerstrebten, sich schweigend verhielten) wäre noch eine Klärung und — wie wir wenigstens glauben — ein befriedigender positiver Abschluß der Verhandlungen erfolgt, wenn Graf Zedlitz nicht seine Entlassung genommen hätte. Das geschah in einer Situation, in der sich allerdings übersehen ließ, daß eine theilweise Modifizirung der Haltung der konservativen Fraktion unmittelbar bevorstand und daß die besonderen parteipolitischen Wünsche, welche die „Kreuzztg.“ mit der Gesetzgebung verband, nicht auf Erfüllung zu rechnen hatten. Soweit es sich aber um das Volksschulgesetz selbst handelte, war seine Zurückziehung lediglich eine untrennbare Folge des Rücktritts des Ministers, die schlechterdings nicht in den Wünschen der Kreise, denen jetzt die Schuld zugeschoben wird, insbesondere auch Herrn v. Helldorffs lag.“

Dieses Geständniß des Herrn v. Helldorff ist, so bemerkt dazu die „Lib. Korr.“, auch jetzt noch von großem Interesse. Die Herren v. Helldorff und Genossen hatten gegen das ultra-reaktionäre Schulgesetz des Grafen Zedlitz nichts einzuwenden, sie wollten nur in den Zugeständnissen an das Zentrum maßvoller sein. Indem sie nun hinter den Kulissen gegen die konservativ-klerikale Mehrheit in der Kommission agitirten, brachten sie das ganze Gesetz zu Falle, besorgten die Geschäfte der Liberalen und jammern jetzt: O weh! wir haben gesiegt! Uns überraschen diese nachträglichen Geständnisse in keiner Weise; aber es ist doch gut, daß Herr v. Helldorff es sich selbst angelegen sein läßt, auch den Schein zu zerstören, als ob er und seine Freunde an reaktionärer Gesinnung hinter der „Kreuzztg.“ zurückständen.

Wie dem „Berl. Tgbl.“ aus Nürnberg gemeldet wird, begrüßte die Landesversammlung der baierischen Konservativen den Ausschluß des Herrn v. Helldorff aus der konservativen Fraktion des preußischen Herrenhauses sehr freudig. Ein antisemitisch gefärbter Antrag wurde vertagt, da der Reichstagsabgeordnete Lutz erklärte, er werde bei Annahme desselben nicht mehr mitthun.

— Das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamb. Nachr.“, überhäuft die bulgarische Regierung anläßlich der von ihr an die Pforte gerichteten Note mit Schmähungen. Das Blatt erklärt, es wolle sein Papier nicht an die Reproduktion dieser Note verschwenden, Bulgarien habe in seinem jetzigen illegitimen Zustande kein Recht zu irgendwelchen Reklamationen, die Forderung der Anerkennung des Prinzen Ferdinand verrathe „Galgenhumor,“ die thatsächlichen Feststellungen der Note hätten denselben Werth, wie der „Wind, der durch den Schornstein heult“ u. s. w. Man kennt ja von früher her die Liebenswürdigkeit, mit welcher Fürst Bismarck Bulgarien behandelte. Außerhalb Rußlands theilt übrigens wohl Niemand die Anschauungen des früheren Reichskanzlers über die jetzige bulgarische Regierung.

— Der Kreis Freystadt genoß in den 60er Jahren die Ehre, von seinem damaligen Landrath, dem vor einigen Tagen verstorbenen Ober-Regierungsrath und langjährigem Chefredakteur der „Kreuzztg.“, von Niebelschütz, im preußischen Abgeordnetenhause vertreten zu sein. Die Wähler waren gespannt auf die Jungfernrede ihres Abgeordneten. Als aber die Zeitungen endlich diese Sehnsucht stillen konnten, da war auch das Verlangen der Wähler, etwas von ihrem Abgeordneten zu lesen, für immer gestillt. Diesem Abgeordneten war nämlich, wie der „Niederschl. Anz.“ in Erwähnung bringt, folgendes passirt: Eine Debatte im Abgeordnetenhause gab dem königl. Landrath des Freystädter Kreises Gelegenheit, seinen Kollegen mitzutheilen, wie die schlesischen Großgrundbesitzer für die Zukunft ihrer Söhne sorgen. Redner ließ sich ungefähr also aus: „Hat ein schlesischer Großgrundbesitzer zwei Söhne und diese sind ungleichmäßig mit geistigen Gaben ausgestattet, so bestimmt der Vater den klügeren Sohn zur Uebernahme des Gutes, damit dieses nicht durch planloses Wirthschaften dem Ruin zugeführt werde; der weniger begabte Sohn aber wird für's Studium bestimmt, damit später der Staat für die Zukunft dieses Sohnes sorge.“ Bei diesen Worten vernimmt man auf der linken und rechten Seite des Hauses Lachen; Redner wird bestürzt und hält inne im Sprechen, denn er merkt jetzt, daß er einen Bock geschossen hat, — war er doch selbst der zweite von den beiden Söhnen seines Vaters, der ihn nicht zur Verwaltung des Gutes, sondern zum Staatsdienst bestimmt hatte.

— Laut einem bei der Geschäftsleitung des deutschen Antisklaverei-Komitees aus Bagamoyo eingelaufenen Telegramme ist die Nachricht an die Küste gelangt, daß die Borchert'sche Expedition wohlbehalten in Mpwapwa angelangt ist.

Rußland und Polen.

K Petersburg, 18. April. [Original-Bericht der „Pos. Ztg.“] Das Getreideausfuhr-Verbot zeitigt außer in den baltischen Provinzen und mancher anderen Gegend des Reichs in Bessarabien eine besonders verderbliche Folge. Die Bestände an Mais in Bessarabien erreichen derzeit bis 25 Millionen Pud und diese Menge ist die Bahn ins Innere abzuführen vorläufig nicht im Stande. Erst nach einem halben Jahre könnte die Menge von der Bahn bewältigt sein. Demnach liegt der Mais dort ohne jeglichen Nutzen für die von der Mißernte heimgesuchten Gebiete. Den Produzenten ist jedoch die Einnahmequelle im Ganzen abgeschnitten und das Wenige, das ihnen in das Reichsinnere abzusetzen gelingt, hat unter den obwaltenden Umständen einen geringen Preis. Ja, die Maispreise sollen immer mehr rapid herabgehen. Um dem Lande Hilfe zu bringen, hat die bessarabische landwirthschaftliche Gesellschaft beschlossen, bei der Regierung um Aufhebung des Maisausfuhrverbots zu petitioniren. Allein dieser Schritt dürfte ebenso wenig wie die vorausgegangenen Ausfuhraufhebungs-Petitionen andererseits das gewünschte Resultat haben. Das Finanzministerium will überhaupt nicht vor dem 13. Juli d. J. an eine Freigabe der Getreideausfuhr denken. — Die russischen Blätter wissen zu melden, daß in Sibirien in einigen lutherischen Gemeinden die lutherischen Prediger genöthigt seien, Gottesdienst und Predigt in russischer Sprache abzuhalten, da ihre Hörer die deutsche Sprache nicht kennen. In ähnlicher Lage befänden sich die Pastoren auch in anderen Gegenden Rußlands. — Unlängst wurde ein von einem baltischen Autor verfaßtes Drama von der Petersburger Theaterzensur mit Verbot zur Aufführung belegt, weil darin einer handelnden deutschen Person die Worte in den Mund gelegt sind, daß in Deutschland doch viel besser zu leben sei, als in dem rauhen Rußland. — Auf Befehl der Regierung haben die Konservenfabriken in Kronstadt, Warschau und anderen Städten begonnen, Konserven für die Truppenverpflegung anzufertigen. — Zum Zwecke der Regulirung des arg gesunkenen Getreidehandels laufen Projekte, Rathschläge und Gesuche zahlreich von Börsenkomitees und Landwirthen des West- und Südwestgebiets, sowie des nördlichen Rußlands bei einer zur Empfangnahme derselben etablirten besonderen Konferenz des Finanzministeriums ein. Die Schriftstücke befürworten u. A. die Anlage von Getreide-Inspektionen in den Häfen, die Gründung von Getreidekomitees und Arbitragekommissionen, die Bekämpfung der Aufkäuferei von Bauernkorn zu wucherischen Zwecken u. s. w. Sobald der Getreidehandelinspektor Koslowski aus dem Auslande zurückgekehrt sein wird, sollen die Schriften einer Beurtheilung unterworfen und dann dem Finanzministerium vorgelegt werden.

Frankreich.

Paris, 18. April. In Paris findet nach der „Köln. Ztg.“ gegenwärtig ein interessanter Versuch auf sozialpolitischem Gebiete statt, der auch die Aufmerksamkeit des Auslandes zu verdienen scheint. Die possibilistische Arbeiterpartei beabsichtigt nämlich in der nächsten Zeit hier einen Kongreß abzuhalten, der sich nicht, wie das gewöhnlich geschieht, mit allgemeinen Fragen, sondern mit dem Studium eines eng abgegrenzten praktischen Gebietes befassen soll. Man will auf ihm alle Fragen erörtern, die auf die gesundheitlichen Verhältnisse des Arbeiterstandes Bezug haben, und um diesen Berathungen eine breite, wissenschaftliche Grundlage zu geben und den Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich in diesen Dingen möglichst eingehend zu unterrichten, hat man als Vorbereitung zu dem eigentlichen Kongreß eine ganz eigenartige Veranstaltung getroffen. Der Vorstand der Partei hat nämlich eine Anzahl hervorragender Gelehrter, die theils der medizinischen, theils der volkswirthschaftlichen Fakultät von Paris angehören, zu Vorträgen gewonnen, die in der Arbeiterbörse gehalten werden und zu denen Jedermann freien Zutritt hat. Diese Vorträge umfassen die gesammte Gesundheitslehre mit Berücksichtigung derjenigen Gebiete, die für die Arbeiter von Wichtigkeit sind. So werden in besonderen Vorträgen folgende Fragen behandelt werden: die Ernährung, die Wohnung, das Brot, das Wasser, der Wein, der Schnaps u. s. w. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch eine solche Vorbereitung der Gesichtskreis der Arbeiter in hohem Grade erweitert wird und daß sie nach ihrer Anhörung sehr viel besser befähigt sein werden, in dem

---

Mark Twain über Berlin.

Eine begeisterte Schilderung von Berlin, die noch von besonderem Interesse deshalb ist, weil sie aus der Feder eines Mannes stammt, der sonst ätzenden Spott über alles auszugießen pflegt, was er sieht, hat der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain, der sich, wie bekannt, seit Anfang vorigen Winters in Berlin aufhält, in der „Newyork Sun“ veröffentlicht. Seine Skizze zerfällt in zwei Theile; der erste giebt ein Bild des Aeußeren der Reichshauptstadt, der zweite malt den Virchow-Helmholtz-Kommers des vorigen Jahres. Wir theilen aus dem langen Artikel einiges nach einer Uebersetzung der „Nat. Ztg.“ im Auszuge mit:

„Berlin ist eine neue Stadt, die neueste, die ich jemals gesehen habe. Chicago würde neben ihm ehrwürdig aussehen, denn es giebt in Chicago viele alte Bezirke, in Berlin nicht viele. Die Hauptmasse der Stadt macht den Eindruck, als sei sie erst in der Woche vorher erbaut worden, der Rest hat einen kaum merklich gesetzteren Anstrich und sieht aus, als zähle er etwa sechs oder gar acht Monate. Das nächste auffallende Merkmal ist die Weitläufigkeit, die Geräumigkeit der Stadt. Es giebt keine andere Stadt in irgend einem Lande, wo die Straßen so allgemein breit sind. Berlin ist nicht nur eine Stadt von breiten Straßen, sondern die Stadt der breiten Straßen. „Unter den Linden“ sind drei Straßen in einer, die Potsdamerstraße ist auf beiden Seiten mit Bürgersteigen gesäumt, die an sich breiter sind, als manche geschichtliche Straßenzüge der alten europäischen Hauptstädte. — Alsdann fällt wieder die Geradlinigkeit der Straßen auf; die kurzen zeigen auch nicht die leiseste Krümmung, die langen erstrecken sich zu gewaltigen Entfernungen, biegen dann ein wenig nach rechts oder links ab und dehnen sich hierauf wieder zu einer ungeheuren Linie aus, grade wie ein Lichtstrahl. Die Folge dieser Einrichtung ist die, daß Berlin zur Nachtzeit einen entzückenden Anblick darbietet. Gas und elektrisches Licht sind mit verschwenderischer Freigebigkeit ausgestreut, und man mag gehen wo man will, überall hat man eine Doppelreihe glänzender Lichter vor sich, die auf allen Seiten weit in die Nacht hinaus läuft und hier und da sich, wo ein Platz dazwischen tritt, zu einer strahlenden Konstellation gestaltet. Zwischen der endlosen Doppelprozession von Straßenlaternen schwärmen und huschen die Droschken hin und her, eine lebendige und hübsche Zugabe zu dem Schauspiel, denn sie spiegeln uns den Flug und das Gewimmel und das Gefunkel von Leuchtkäfern vor.

Berlin ist das europäische Chicago. Die beiden Städte haben ungefähr dieselbe Bevölkerung — und waren auch schon vor fünfzehn Jahren große Städte, natürlich aber nicht die Riesen von heute. Weiter indessen stimmt die Parallele nicht mehr. Von Chicago sind nur Theile stattlich und schön, während ganz Berlin stattlich und solid (substantial) und nicht blos theilweise, sondern durchweg schön ist. — — Es scheint die am meisten regierte Stadt der Welt zu sein, aber, wie man zugestehen muß, auch die am besten regierte. Methode und System machen sich allenthalben geltend, in großen Dingen, in kleinen Dingen, in allen Einzelheiten, sie mögen noch so gering sein. Und das ist nicht Methode und System auf dem Papier, wo es dann ein Ende hat, sondern Methode und System in der Wirklichkeit. Es hat seine Ordnung für Alles und setzt diese Ordnung in Kraft, setzt sie in Kraft gegen die Armen und Mächtigen in gleicher Weise, ohne Gunst oder Vorurtheil. Es geht bei großen Angelegenheiten, wie bei geringfügigen Einzelheiten mit gleicher Pflichttreue vor und mit einem mühevollen emsigen Fleiß und einer Ausdauer, welche Bewunderung herausfordern — mitunter auch Bedauern. — Die stille, ruhige, höfliche verwünschte Beharrlichkeit der Polizei ist das Wunderbarste, was mir auf dieser Seite des Ozeans begegnet ist. Ereignete sich in Berlin ein Erdbeben, so würde die Polizei die Leitung desselben übernehmen und es in so ordnungsmäßiger Weise zu Ende führen, daß man glauben könnte, man habe einer Gebetsversammlung beigewohnt. — Man darf in Berlin keine unsicheren und unansehnlichen Häuser bauen. Die Folge davon ist diese anständige und auffallend prächtige Stadt mit ihrer Gesichertheit vor Feuersbrünsten und Einstürzen. Sie ist aus architektonischen Gibraltars aufgebaut. Die Baukommissäre nehmen ihre Besichtigungen während des Bauens vor. Man hat gefunden daß dies besser ist, als zu warten, bis das Haus zusammenstürzt. Ja, das Volk hat hier seine Wunderlichkeiten. — Alles ist ordentlich. Die seltsam uniformirte Feuerwehr marschirt in Reih und Glied, und ihr Benehmen ist so ernst, daß sie aussieht, wie eine Heilsarmee in Zerknirschung über ihre Sünden. — Berlin hat viel, was des Einführens in Amerika werth ist. Die Straßen sind sehr rein. Sie werden so nicht durch Gebet und Redensarten und durch die übrigen Newyorker Methoden gehalten, sondern durch tägliche und stündliche Arbeit mit Kratzbürste und Besen. In der That ist hier eine Stadtverwaltung, die vor keinen Kosten zurückzuschrecken scheint, wo die öffentliche Bequemlichkeit, Behaglichkeit und Gesundheit in Betracht kommt — mit Ausnahme eines einzelnen Falles. Es ist dies die Benennung der Straßen und die Numerirung der Häuser. Zuweilen wechselt der Straßenname inmitten eines Blocks. Man erkennt dies erst an der nächsten Ecke und weiß natürlich nicht, wo diese Veränderung Platz gegriffen hat. Was die Numerirung anbetrifft, so ist Aehnliches seit dem ersten alten Chaos nicht vorgekommen. Diese weise Stadtregierung kann es unmöglich angestiftet haben. Zunächst denkt man an die That eines Blödsinnigen, aber dafür ist die Mannichfaltigkeit eine zu große; ein Blödsinniger könnte so viele verschiedene Arten, Verwirrung anzurichten, nicht ausklügeln. Oft dient eine Nummer für drei bis vier Häuser, dann hat ein Haus z. B. Nr. 4, dann kommen 4a, 4b 4c an die Reihe, und man wird ein alter, schwacher Mann, bis man zu Nr. 5 gelangt. Die Folge dieses systemlosen Systems ist die, daß man bei Nr. 1 keine Ahnung hat, wo Nr. 150 sein mag. Das Schlimmste bei dieser verwickelten Sache ist, daß in Berlin die Nummern nirgends nach einer Richtung laufen.

Von Virchow und Helmholtz sagt M. T., daß zwei derartige Geburten selten in der Menschengeschichte ein einzelnes Jahr gekennzeichnet hätten. „Ich war hocherfreut, mit einem Platz an dem Tisch der beiden Helden des Abends geehrt zu sein, obwohl ich wahrhaftig nicht gelehrt genug war, es zu verdienen. Es erfüllte mich mit einem angenehm seltsamen Gefühl, mich in einer derartigen Gesellschaft zu befinden, mit dreiundzwanzig Männern zusammen zu sein, die an jedem Tage mehr vergessen, als ich jemals gelernt habe. In Verlegenheit kam ich nicht, weil mit Gelehrsamkeit angefüllte und leere Männer im Aussehen gleich sein können. Ich wußte, daß ich für die Menge ein Professor war.“ Er schildert darauf die Ausschmückung und Anordnung des Saales, die Chargirten in ihrem Wichs, den Empfang der Gäste mit einem Tusch, das Singen, den Kaisersalamander, der ihm gewaltig imponirte. „So weit das Auge reichte, waren alle diese frischen, jungen Gesichter nach einer Richtung gewendet, trafen alle diese aufmerksamen und verehrenden Augen auf einen Platz zusammen, auf den Platz, wo Virchow und Helmholtz saßen. Die jungen Leute schienen alles Andere zu vergessen, sogar ihr eigenes Dasein. Sie verschlangen diese beiden Geistesriesen mit ihren Augen, sie schwelgten in ihnen, und die Verehrung ihrer Herzen strahlte auf ihren Gesichtern. Lieber, so schien es mir, würde ich mich von solchem Ruhmesglanz überfluthen lassen, der aus Reinheit, Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit der Seele hervorging, als vom Triumph von hundert Schlachten, der Millionen Herzen bricht. — Die Begeisterung schien ihren Höhepunkt erreicht zu haben, auch für mich. Nachdem anscheinend der letzte ausgezeichnete Gast längst Platz genommen hatte, erklangen wieder die drei Trompetenstöße, fuhren wieder die Rappiere aus den Scheiden. Wer mochte der Verspätete sein? Niemand fragte danach. Die Augen richteten sich nach dem fernen Eingang, und wir sahen den seidenen Glanz und die erhobenen Degen einer Ehrengarde, welche sich ihren Weg durch die Scharen bahnte. Dann sahen wir jenes Ende des Hauses aufstehen und wie eine Woge Spalier bilden. Diese höchste Ehre war noch Niemanden vorher zu Theil geworden. Darauf entstand ein erregtes Flüstern an unserem Tisch — „Mommsen!“ und der ganze Saal erhob sich — erhob sich und rief, stampfte mit den Füßen, klatschte mit den Händen und rasselte mit den Seideln. Es war wirklich ein Sturm! Dann drängte sich der kleine Mann mit dem langen Haar und dem Emerson-Antlitz an uns vorbei und nahm seinen Sitz ein. Ich hätte ihn mit der Hand berühren können — Mommsen! — denkt Euch nur! Es war eine jener mächtigen Ueberraschungen, die einem nur ein paar Mal im Leben begegnen. An ihn hatte ich nicht im Traume gedacht, er war mir nur wie ein Gigant der Sage, ein die Welt beschattender Geist, keine Wirklichkeit. Die Ueberraschung läßt sich nur vergleichen mit dem Gefühl, wenn man plötzlich an den in den Himmel ragenden Montblanc kommt, ohne eine Ahnung davon, daß man in der Nähe des Gewaltigen ist. Viele, viele Meilen wäre ich gewandert, um ihn zu sehen, und hier war er, ohne daß es mir eine Mühe oder eine Reise oder sonst etwas gekostet hätte. Hier saß er, die römische Welt und alle Cäsaren in seinem gastlichen Haupt so leicht tragend, wie das Weltall die Milchstraße und die Gestirne trägt. — Virchow ist seit langer Zeit Mitglied der Stadtverwaltung Berlins. Er wirkt für die Stadt ebenso mühevoll, wie jeder andere Berliner Alderman und für den nämlichen Sold — für Nichts. Ich weiß nicht, ob wir in Amerika es wagen könnten, unseren ausgezeichnetsten Mitbürger zu bitten, sich an der Stadtverwaltung zu betheiligen, und ob, falls wir es wagten, ob wir ihn auch wirklich wählen würden. Aber hier ist das Munizipalsystem ein derartiges, daß die besten Männer der Stadt es als eine Ehre betrachten, unentgeltlich als Alderman dienen zu dürfen, und das Volk hat den gesunden Verstand, diese Männer vorzuziehen und sie jedes Jahr wiederzuwählen. Darum ist auch Berlin eine durch und durch gut verwaltete Stadt.

---

nachfolgenden Kongresse in Kenntniß der Verhältnisse zu berathen. Besonders bemerkenswerth erscheint es aber, daß sich endlich eine Arbeiterpartei gefunden hat, die — sei es auch nur einmal — ausnahmsweise — einen Kongreß mit einem beschränkten, rein praktischen Programm einberufen hat, das unter Beiseitelassung der eigentlichen Politik nur wirkliche Nützlichkeitsfragen umfaßt. Der Besuch der Vorlesungen war sehr rege und die Arbeiter folgten den Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit und vollständiger Ruhe.

Bulgarien.

* **Sofia,** 15. April. Die Meldung, daß Risow, der bulgarische Nihilist, endlich von serbischem Boden entfernt worden ist, bestätigt sich. Dieser Schritt der serbischen Regierung ist als eine der ersten Handlungen des neuen Kabinets von guter Vorbedeutung für die Beziehungen zwischen den feindlichen Brüdern Serbien und Bulgarien. Wie lange nun diese Besserung andauern wird, weiß man allerdings nicht. Bulgarischerseits sind keine Herausforderungen beabsichtigt, die Truppenzahl an der Grenze ist äußerst gering (z. B. steht zwischen Sofia und Pirot nur ein bulgarisches Bataillon in Zaribrod), und Bulgarien dient nicht als Zufluchtsort für serbische Umstürzler. Eine Störung der nun angebahnten bessern Beziehungen ist also nur von Serbien zu erwarten. Welches Land nun Risow durch seine Anwesenheit beglücken wird, darüber giebt es keine Meinungsverschiedenheit. Er hat sich auf einem Gagarinschen Dampfer donauabwärts eingeschifft; da Rumänien den bulgarischen Emigranten keinen Aufenthalt gestattet und die Türkei nicht geneigt sein würde, sich durch die Aufnahme Risows neuen Unannehmlichkeiten auszusetzen, so bleibt nur das Gestade des heiligen Rußland als gastlich winkender Port. Das ist natürlich nicht überraschend. Risow wird sich dort in standesgemäßer Gesellschaft befinden. Es ist wohl an der Zeit, nun daran zu erinnern, daß vor einem Jahre die russische Regierung durch den Vertreter Deutschlands der bulgarischen Regierung eine sehr schöne, von edlen Worten strotzende Note überreichen ließ, in welcher Bulgarien angeklagt wurde, russischen Nihilisten Unterkunft und Lebensunterhalt innerhalb Bulgariens zu gewähren. In der That befanden sich in dem Fürstenthum mehrere Russen, deren Vorleben ein wenig oder gar stark in die nihilistische Propaganda hineingereicht haben mochte; da sich diese Leute hier aber ganz ruhig verhielten, so hatte man keinen Anlaß gehabt, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Dennoch wurden auf Grund des russischen Wunsches einige der namentlich Genannten ersucht, Bulgarien zu verlassen, und sie thaten dies so ruhig, wie sie gekommen waren. Ob sie thatsächlich Nihilisten waren oder nicht, das wurde nicht weiter untersucht, und es würde auch sehr schwer gewesen sein, die nöthigen Beweise herbeizuschaffen. Bulgarien ging bei diesem Verhalten von dem Grundsatz aus, auch den Schein zu vermeiden, daß sich innerhalb seiner Grenzen eine Unternehmung gegen die Sicherheit eines andern Staates vorbereite. Nun liegen die Verhältnisse genau umgekehrt. Nicht nur, daß alles, was in bulgarischen Angelegenheiten ein böses Gewissen hat, nach Rußland strebt, es wenden sich dorthin auch Leute wie Risow, die in gedruckten Flugschriften offen die Ermordung des Fürsten und der Minister als das einzige Mittel verkünden, um die heutige Regierung in Bulgarien zu stürzen. Rußland mag ausweisen, wen es will, und aufnehmen, wen es will, es wird aber einst geschichtliche Ueberlieferung werden, daß nicht Recht und Billigkeit die Schritte Rußlands bestimmen, sondern lediglich Selbstsucht und Gier nach Macht und Einfluß, die in dieser krankhaften Steigerung nicht mehr zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten zählen dürfen.

Amerika.

* Wie aus Washington bereits berichtet wurde, hat der Senat den modus vivendi mit Großbritannien in der Behringsmeerfrage genehmigt. Der Robbenfang der amerikanischen Gesellschaft ist auf 7500 Stück festgesetzt. Im Falle die angerufenen Schiedsrichter sich zu Ungunsten der Vereinigten Staaten aussprechen, sollen die letzteren in Folge einer der getroffenen Bestimmungen an England eine entsprechende Entschädigung zu zahlen gehalten sein. Eine andere Klausel ordnet an, daß Schiffe, welche bei der vom Gesetz untersagten Seehundfischerei betroffen und von einer der beiden Nationen aufgebracht werden, ihrer eigenen Regierung ausgeliefert werden sollen. Die amerikanische Gesellschaft hat jedoch Einsprache gegen die Beschränkung ihres Fanges erhoben, und die ganze Angelegenheit wird dem Komitee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen werden.

Persien.

* Rußland sucht seinen Einfluß in Persien in jeder Beziehung zu stärken. Nachdem es gelungen ist, die Engländer aus dem Felde zu schlagen, muß auch dafür gesorgt werden, daß finanzielle Nöthen nicht vielleicht den Schah zwingen, sich wieder den Briten in die Arme zu werfen, und das Zarenreich bringt selbst in der gegenwärtigen Zeit, wo das Geld in Rußland knapp ist, die erforderlichen Summen auf, seinen Einfluß in Asien zu stärken. Auch Persien ist eine Etappe auf dem Wege nach Indien und Persien hat, was Rußland in Mittelasien fehlt: den Zugang zum Meere, brauchbare Häfen im persischen Golf am indischen Ozean! Unter diesem Gesichtspunkte müssen Nachrichten wie die nachstehende der „Voss. Ztg." über London zugegangene betrachtet werden:

Rußland hat sich erboten, der persischen Regierung eine halbe Million Pfd. Sterl. zu sechs Prozent Zinsen zu leihen, um Persien in den Stand zu setzen, die der englischen Tabakskorporation gewährte Entschädigung zu zahlen und sich dadurch jeder Geldverbindlichkeit gegen England zu entledigen. Die Sicherheit des Darlehns sollen die Zolleinkünfte bilden. Der russische Gesandte Butzow in Teheran dringt auf sofortige Antwort, um die Annahme etwaiger anderer Vorschläge zu verhindern. Die Gegner des britischen Einflusses prophezeien dessen baldigen Niedergang, wenn Persien das Anerbieten Rußlands annimmt.

Polnisches.

Posen, den 21. April.

d. **Die Schuld an dem Mordanfalle in Koscielec** ist bekanntlich von der katholischen und der polnischen Presse meistens der Erziehung in den Simultanschulen in die Schuhe geschoben und dabei die Behauptung aufgestellt worden, daß nur die Erziehung in den konfessionellen Schulen eine sittliche, religiöse Gesinnung gewähren könne. Es stellt sich nun aber inzwischen heraus, daß, wie polnische Zeitungen selbst zugeben, der jüngste der vier Verbrecher, Grzejzkiewicz, seine Erziehung in der Schule zu einer Zeit erhalten hat, wo Simultanschulen in der Provinz Posen noch nicht existirten, auch die polnische Unterrichtssprache noch in Gebrauch war. „Wo bleibt da also die Logik?"

d. **Für die Familien Basinski und Kabacinski,** welche bekanntlich bei dem Brande in der Luisenstraße schwere Verluste an Leben, Gesundheit und Gut davongetragen haben, hat der „Dziennik Pozn." die von ihm gesammelten Gaben (412 M.) den Barmherzigen Schwestern im St. Josephsstift mit der Bestimmung zugesandt, daß 3/4 der Gaben die Familie Basinski, 1/4 die Familie Kabacinski erhalten solle. — Wie man hört, sind für beide Familien zusammen im Ganzen 1500 M., sowie zahlreiche Kleidungsstü[ck]e, Hausrath und andere Gaben gesammelt worden.

Lokales.

Posen, den 21. April.

* **Zu dem schon im Abendblatt von uns gemeldeten neuerlich geplanten Attentat gegen den Domherrn Tomaszewski in Tremessen** wird dem „Kuryer Pozn." von dort noch mitgetheilt, daß bei dem anläßlich des Vorfalls Verhafteten ein Verzeichniß von Geistlichen der Provinz mit Angabe der Ortschaften gefunden sein soll.

* **Frau von Zukowski,** die Frau des bei dem Attentat auf den Dekan von Poninski in Koscielec getödteten Räubers, ist mit ihrer Familie aus der Untersuchungshaft in Weißensee entlassen worden.

br. **Einführungs-Essen.** Nach Beendigung der gestrigen Stadtverordnetensitzung fand Abends gegen 8 Uhr in Mylius Hotel ein Festessen zu Ehren des neu eingeführten Zweiten Bürgermeisters, Herrn Kuenzer statt, an welchem die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, sowie eine Anzahl eingeladener Herren, im Ganzen etwa 100 Personen, theilnahmen. Den ersten Toast bei der Festtafel brachte Herr Erster Bürgermeister Witting auf den Kaiser aus, darauf begrüßte der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Fontane, Herrn Kuenzer, hob hervor, daß mit dessen Wahl nun endlich das Magistrats-Kollegium wieder vollzählig geworden und gewissermaßen der Schlußstein in das Gefüge des Kollegiums gesetzt sei, und ließ denselben hoch leben. Herr Stadtrath Annuß toastete hierauf auf die Damen mit spezieller Beziehung auf die Braut des Herrn Zweiten Bürgermeisters, welch letzterer hierauf in herzlichen Worten dankte und die Zuversicht aussprach, daß er sich hier, wenn er auch aus dem Westen Deutschlands, wo man sich von dem Osten mitunter ganz ungeheuerliche Vorstellungen mache, gekommen sei, doch als ein im Osten Geborener, bald einleben und heimisch fühlen würde. Das Festessen nahm einen sehr animirten Verlauf und hielt die Theilnehmer noch längere Zeit bei einander.

br. **Ständchen.** Der Frau Polizeidirektor v. Nathusius wurde heute früh 9 Uhr aus Anlaß ihres Geburtstages von der Kapelle des Grenadier-Regiments Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches) Nr. 6 unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Appold eine Morgenmusik dargebracht.

* **Neuer Verein.** Am Dienstag, den 19. d. M., ist hier ein neuer Gesangverein ins Leben gerufen worden. Er nennt sich „Deutscher Männer-Gesangverein" und steht unter der technischen Leitung des Herrn Kapellmeisters Hache.

br. **Die Baugesellschaft „Pomoc"** wird in ihrem Neubau im Hause Berlinerstraße Nr. 17 ein Hotel ersten Ranges errichten und hat dasselbe gestern an den bisherigen Pächter des Hotel de Berlin, Herrn W. Kamienski, auf 15 Jahre verpachtet. Das neue Hotel, welches den Namen Viktoria-Hotel erhalten soll, wird mit einem großen Saal ausgestattet und ebenso wird der Garten zur Benutzung der Gäste eingerichtet werden. Der Verkehr auf der Berlinerstraße, welche sich immer mehr zu einer Geschäftsstraße entwickelt, dürfte sich ebenso wie der auf der schräg über liegenden Bismarckstraße, in welcher sich bereits das Wiener Café von A. W. Zuromski und das große Wein- und Delikatessengeschäft von A. Cichowicz befinden, hierdurch sehr bedeutend heben.

br. **Der „sozialdemokratische Vorwärts"** in Berlin enthält in seiner gestrigen Nummer einen Originalbericht aus Posen über die am 7. d. Mts. im Wiltschke'schen Lokale hierselbst stattgehabte öffentliche Versammlung des hiesigen Ortsverbandes der deutschen Gewerkvereine, in welcher unserer Zeitung vorgeworfen wird, daß sie nach der damaligen Niederlage, nach dem kläglichen Fiasko der Hirsch-Dunckerianer, um die Ehre der Gewerkvereine zu retten, einen unwahren Bericht gebracht hätte, in welchem den Spießbürgern weißgemacht sei, die Sozialdemokraten wären in treffender und sachlicher Weise widerlegt worden. Daß im Gegentheil der im „Vorwärts" enthaltene Bericht ganz einseitig und parteiisch ist, wird jeder sofort erkennen, der an der Versammlung theilgenommen hat. Wir wollen gegenüber den mehrfachen Unwahrheiten in dem Bericht des „Vorwärts" nur hervorheben, daß dem Genossen Flachshaar nur deshalb das Wort entzogen wurde, weil er sich in den größten Weitschweifigkeiten verlor und allerlei nicht zur Sache gehöriges konfuses Zeug vorbrachte und daß weiterhin keineswegs aus Furcht vor den sozialdemokratischen Rednern die Redezeit auf zehn Minuten beschränkt wurde, sondern damit bei der Kürze der Zeit möglichst allen Rednern der verschiedensten politischen Richtung Gelegenheit zum Sprechen gegeben werden konnte. Daß die Auslassungen des Herrn Redakteurs Goldschmidt als oberflächlich und phrasenhaft bezeichnet werden, während die Entgegnungen und Ausführungen der sozialdemokratischen Redner treffend, sachlich, kernig und überzeugend genannt werden, nehmen wir dem betreffenden Referenten nicht weiter übel. Wir sind uns jedenfalls bewußt, über den Vortrag des Herrn Goldschmidt einen, wenn auch kurzen, so doch sachlichen und unparteiischen Bericht gebracht zu haben, ebenso wie wir die anderen Auslassungen, wenn auch gleichfalls nur in Kürze, wahrheits- und sachgemäß wiedergegeben haben. Daß die „Posener Zeitung" wegen ihrer sachgemäßen und unparteiischen Berichterstattung im Uebrigen auch bei den Sozialdemokraten wohlangesehen ist, beweist der Umstand, daß sich schon mehrfach hiesige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei auf unserer Redaktion selbst sowohl wie brieflich über unsere sachliche Haltung auch ihnen gegenüber anerkennend geäußert haben.

br. **Zur Abhilfe.** Die Bordstein-Granitplatten an der Ecke der Wronker- und Krämerstraße vor dem Hause des Fleischermeisters Hirsch sind bereits seit längerer Zeit so abgenutzt und abgetreten, daß die Passage an dieser Stelle dadurch gefährdet wird. Die Platten sind vollständig abgerundet, so daß Jeder, der vom Damm oder von der anderen Seite das Trottoir betreten will, sehr leicht dort ausgleiten und fallen kann. Vor einigen Tagen soll sich sogar eine Frau an der Stelle einen Fuß in Folge Ausgleitens gebrochen haben. Abhilfe scheint hier dringend geboten.

br. **Die Steuerkontrolle** am Berliner Thor hierselbst ist namentlich für die mit der Pferdebahn zur Stadt fahrenden Reisenden häufig schon recht unbequem geworden. Neulich ist nun sogar eine von auswärts kommende Frau, welche von der Steuerkontrolle keine Kenntniß hatte, dadurch pekuniär geschädigt worden. Die Frau war am Centralbahnhof in den Pferdebahnwagen eingestiegen und hatte für eine Fahrkarte bis zum Alten Markt 20 Pf. bezahlt. Sie hatte ein fest verschnürtes Reisetäschchen als Handgepäck bei sich. Am Berliner Thor angekommen, wurde der Wagen von dem diensthabenden Steuerbeamten revidirt. Obgleich die Frau nun mehrfach versicherte, keine steuerbaren Gegenstände mit sich zu führen, schenkte der Beamte ihr doch keinen Glauben und nöthigte sie zum Aussteigen. Die Frau folgte dem Beamten zum Bureau, während der Pferdebahnwagen weiterfuhr. Als das Gepäck der Fremden dann nach stattgehabter Untersuchung für steuerfrei befunden war, wollte die Frau mit dem nächsten Pferdebahnwagen auf Grund des am Bahnhof gelösten Billets ihre Fahrt weiter fortsetzen, was ihr jedoch nicht gestattet wurde. Die Frau mußte eine neue Fahrkarte lösen. Jedenfalls ist Letztere ohne Kenntniß dieser Steuerkontrolle in den Pferdebahnwagen eingestiegen und ebenso kann der betreffende Schaffner den Wagen nicht so lange halten lassen, bis etwaiges Gepäck Reisender untersucht ist. Vielleicht führt diese Mittheilung zu einer Erörterung dieser Angelegenheit, wobei erwogen werden dürfte, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei.

* **Feuer.** Heute Mittag 1 Uhr platzte auf dem Alten Markte vor dem Rathhause auf einem Wagen ein Ballon Benzin. Die Flüssigkeit ergoß sich ca. 20 Meter weit auf das Straßenpflaster. Von unnützen Händen war nun die Flüssigkeit angesteckt worden, sodaß die Flammen hoch emporloderten. Von der alarmirten Feuerwehr, welche schnell erschien, wurde der Brand mit einem Wasserstrahl vom Hydranten aus in kurzer Zeit gelöscht.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Glogau die Stelle eines Magazin-Aufsehers; während der Probedienstleistung 83 Mark Monatsdiäten; nach Anstellung 1000 Mark Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis zu 1500 Mark. — Zum 1. Juli d. J. bei der Flachsgarn-Maschinenspinnerei der Seehandlung in Landshut die Stelle des Portiers mit ca. 500 Mark Gehalt. — Zum 1. Juni d. J. beim Magistrat von Löwenberg die Stelle eines Rathsdieners und Hilfs-Polizeisergeanten mit 900 Mark Gehalt, freier Wohnung und Heizung für Wahrnehmung der Kastellangeschäfte im Rathhause. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Magistrat von Mrotschen die Stelle des Stadt-Wachtmeisters mit 450 Mark Gehalt, freier Wohnung und Nutzung eines Gartens im Werthe von 90 Mark, Ausrufer-, Schließer- und Exekutionsgebühren von zusammen 110 Mark, Summa 650 Mark. — Sofort beim Distriktsamt Witkowo die Stelle eines Amtsboten und Vollziehungsbeamten mit 400 Mark jährliches Gehalt, sowie 7,50 Mark monatlichen Gebühren.

br. **Droschkenrevision.** Wie wir in Erfahrung bringen, wird die alljährliche polizeiliche Droschkenrevision am Dienstag, den 10. Mai, Donnerstag und Freitag, den 12. und 13. Mai stattfinden.

br. **Kleine Mittheilungen.** Einem in der St. Paulikirchstraße wohnenden Arbeiter wurden in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. aus verschlossenem Wäschespind mittelst Nachschlüssels 34 Mk. in Silbergeld gestohlen. Der Diebstahl ist von dem Bestohlenen erst jetzt bemerkt worden. — Gestern ist auf dem Centralbahnhofe ein Gefangener, welcher auf dem Transporte von Wiesbaden nach Thorn sich befand, gelegentlich des Austretens daselbst entsprungen, doch wurde der Flüchtige alsbald in Jersitz wieder ergriffen. — Heute früh machte ein hier auf der Durchreise begriffener Arbeiter während des Aufenthaltes auf dem hiesigen Centralbahnhof die Bekanntschaft eines jungen Mannes, welcher sich mit ihm in ein eingehendes Gespräch einließ. Im Verlaufe desselben versprach der Unbekannte dem Arbeiter eine Stelle als Kuhhirte oder dergl. zu besorgen. Der Arbeiter sehr glücklich über die ihm eröffnete Aussicht auf eine Stellung, übergab dem Fremden zur einstweiligen Aufbewahrung seine ganzen Habseligkeiten, bestehend in einem weißen Schafpelz mit schwarzem Kragen, einen Sack, enthaltend ein Paar kurze Stiefeln, ein Paar Holzschuhe, ein Paar weiße und ein Paar schwarze Hosen, eine Quittungskarte, zwei Hemden, zwei Hüte und eine Pelzmütze. Kaum hatte der Fremde jedoch die Sachen des vertrauensseligen Arbeiters in Empfang genommen, als er sich mit denselben auf- und davonmachte. Bis jetzt hat man über die Persönlichkeit des frechen Diebes noch nichts ermitteln können.

* **Bei der Posenschen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft** sind für das Schiedsgericht der Kreise Fraustadt, Jarotschin, Krotoschin, Lissa, Meseritz, Posen (Ost) und Rawitsch der Regierungs-Assessor Dirksen, für das Schiedsgericht der Kreise Bomst, Grätz, Koschmin, Kosten, Neutomischel, Posen (West) und Samter der Regierungsassessor Freiherr von Seherr-Thoß und für das Schiedsgericht der Kreise Obornik, Pleschen, Posen (Stadt), Schmiegel, Schrimm, Schroda und Wreschen der Regierungs-Assessor Degner, sämmtlich zu Posen, zu stellvertretenden Vorsitzenden ernannt worden.

br. **In Wilda** hat man am Dienstag mit dem Umbau des Schulhauses begonnen.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 21. April. Die vom Kassirer Jäger defraudirte Summe wird nach den bisherigen Ermittelungen auf 1 700 000 Mark berechnet. Die Verluste Jägers sollen aus Getreidespekulationen in Berlin und Odessa herrühren.

Petersburg, 21. April. Das Befinden Giers hat sich weiter, wenn auch langsam, gebessert.

Frankfurt a. M., 21. April. Der Kassirer Jäger soll den Fehlbetrag in der Kasse des Bankhauses Rothschild durch Jahre lange Fälschungen verdeckt und auch ihm von zwei Wittwen anvertraute Gelder unterschlagen haben. Heute soll beim Chef des Hauses Rothschild ein Brief aus Darmstadt eingelaufen sein, worin Jäger die Defraudationen im Betrage von 1 700 000 M. eingesteht und die Absicht kundgiebt seinem Leben ein Ende zu machen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Verlag von C. H. Beck in München kündigt als demnächst erscheinend an: „Auf dem Kriegspfad gegen die Massai. Eine Frühlingsfahrt nach Deutsch-Ostafrika von Friedrich Kallenberg. Mit einem Titelfarbendruck, acht Tondruckbildern und 77 Textabbildungen nach dem Skizzenbuch des Verfassers" (14 Bogen gr. 8. Preis: geh. 4 M. 80 Pf., geb. 6 M.). Der Verfasser, der die Reiselust und die Schilderungsgabe von zweien seiner Vorfahren, dem Reisenden Georg Forster und dem Dichter Jean Paul, geerbt zu haben scheint, ist ein Kolonialfreund, der im Frühjahr 1891, und zwar zum Zwecke malerischer Studien Deutsch-Ostafrika einen Besuch abstattete. Er stieß mit seiner Karawane auf der Route von der Küste zum Kilimandscharo in Fort Masinde auf die Schutztruppe Major von Wißmanns und wurde von diesem veranlaßt, sich der soeben gegen die Massai entsendeten bekannten militärischen Expedition anzuschließen. Die Massai sind der Schrecken und die Zuchtruthe der Völkerschaften im Norden Deutsch-Ostafrikas und somit eine große Gefahr für die gerade hier in rascher Entwickelung begriffene deutsche Kolonisation (wie im Süden die Wahehes, denen im November 1891 die Expedition Zelewski zum Opfer fiel). Wir erhalten in Kallenbergs Buch nicht nur zum ersten Male eine eingehendere Schilderung des Verlaufes jenes unter dem Namen „Massai-Kilimandscharo-Expedition" bekannt gewordenen, an dramatischen Erlebnissen und militärischen Erfolgen reichen Zuges der deutschen Schutztruppe, sondern gewinnen zugleich von Land und Leuten in diesem Gebiete von Deutsch-Ostafrika ein durch zahlreiche Zeichnungen nach der Natur belebtes anschauliches und fesselndes Bild aus der Feder eines gänzlich Unparteiischen.

Familien-Nachrichten.

Heute wurde uns unser geliebtes 5944

Kurtchen

im zarten Alter von 9 Monaten durch den Tod entrissen.

Die tiefbetrübten Eltern
Albert Gumpel u. Frau
Ella geb. **Maass.**

Die Beerd. find. Freitag Nachm. 3 Uhr v. Trauerh. Wallischei 72 aus statt.

Die Beerdigung des sel.

Theodor Petzel

findet **Sonntag Nachmittag 3 Uhr,** von Schützenstraße 22 statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und der Theilnahme bei der Beerdigung unseres Sohnes u. Bruders den tiefgefühltesten Dank.

Familie Lasch.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elsa Eger mit Hrn. Hellmuth von Blücher (Frankenfelde). Frl. Mimie Neuhaus mit Hrn. Dr. jur. Karl von Knapp (Elberfeld-Unter-Barmen). Frl. Ella von Rouvroy mit Hrn. Prem.-Lieutenant Karl von Craushaar (Freiberg-Dresden). Frl. Auguste Hering mit Herrn Alphons von Lom (Krefeld). Frl. Traudchen Lempertz mit Herrn Bürgermeister Albert Neg (Köln-Alfter). Frl. Marie Berckemeyer mit Hrn. Gymnasiallehrer Dr. phil. Adolf Banning (Schwerte-Hagen).

Geboren. Ein Sohn: Hrn. v. Schweinitz in Mertschütz. Gymnasiallehrer Dr. Karl Bruchmann in Breslau. Rechtsanwalt Aye in Perleberg. — Eine Tochter: Dr. med. A. Orth in Essen a. d. R. Amtsrichter Schwan in Solingen. Rechtsanw. u. Notar Jüngst in Hotensleben. Dr. med. Hubert in Leipzig. Dr. Ernst Schwabe in Gohlis. Dr. Karl Schneider in London. Dr. jur. Keuller in Berlin. Dr. Fincke in Breslau. Apothekenbesitzer L. Krohn in Berlin. Amtsrichter Dr. Menz in Berlin.

Gestorben. Prof. der Univ. Ritter ꝛc. Dr. Matthias Ritter v. Lexer in Nürnberg. Lieutenant Otto v. Roques in Bassum. Dr. Wilh. Jeep in Leipzig. Amtsrichter Lieut. d. L. Karl Schmidt in Witten. Amtsrichter Dr. Max Roggatz in Ranis. Stadtsyndikus Gust. Dullo in Berlin. Frau Historienmaler und Direktor Antoinette v. Heß, geb. v. Langlois in München. Frau Baurath Julie Helfft, geb. Prillwitz in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 22. April 1892.
Neu einstudirt:
Gräfin Lea.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Paul Lindau.

Sonnabend, den 23. April 1892.
Neueste Novität v. Gustav v. Moser.
Zum zweiten Male:
Der Lebemann.
Schwank in 4 Akten von G. v. Moser. 5965

E. Oskar Müller's

Hippodrom

vor dem Berlinerthor.
Heute Freitag
auf vielseitigen Wunsch
unwiderruflich letztes

Gänse-Reitfest.

Ein jeder Besucher soll und muß lachen!! 5969

Rechenschaftsbericht

des Kommissariats der allgemeinen Landesstiftung
„Nationaldank für Veteranen"
zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen von 1813/15 und ehemaliger Soldaten, welche Feldzüge mitgemacht haben resp. deren Hinterbliebenen des Land- und Stadtkreises Posen
für die Zeit vom 1. April 1891 bis ult. März 1892.

An freiwilligen Gaben sind uns zugegangen:			
1. Von Offizieren der Garnison Posen		69,50 M.	
2. Vom Offizier-Korps des 1. Bataillons 18. Landwehr-Regiments (statutenmäßig)		90,00 „	
3. Von Civilbeamten und Geistlichen		95,00 „	
4. Von Bürgern der Stadt Posen		138,00 „	
5. Zuwendung der Posener landschaftlichen Darlehnskasse		6,00 „	
			398,50 M.
Dazu treten:			
6. Der ult. März 1891 verbliebene Bestand von			320,87 „
7. An Zinsen:			
Die Zinsen der Stiftungs-Kapitalien mit		127,50 M.	
Die Zinsen der Werthpapiere des Baarbestandes mit		10,50 „	
			138,00 „
Gesammt-Einnahme			857,37 M.
Hieraus sind folgende Ausgaben bestritten worden:			
1. An die General-Militär-Kasse in Berlin zur Abführung an den Centralfonds der Stiftung das Drittel der laufenden Einnahmen aus dem Vorjahre mit		104,34 M.	
2. Laufende Unterstützungen: an 1 Wittwe vom 1. April 1891 bis ult. März 1892		72,00 „	
3. Außerordentliche Unterstützungen:			
a) zum Weihnachtsfeste an 6 Wittwen	72,00 M.		
b) zum Geburtstage Sr. Majestät den 27. Jan. 1892 an 6 Wittwen	60 00 „		
c) bei besonderen Veranlassungen	141,00 „		
		273,00 „	
4. Verwaltungs-Ausgaben (Botenlohn, Porto ꝛc.)		30,90 „	
Gesammt-Ausgabe			480,24 „
Bleibt Bestand ult. März 1892			377,13 M.

Von diesem Betrage ist nach dem neuen Grundgesetz der Stiftung vom 24. Juni 1888 ein Drittel der laufenden Einnahmen (Position 1—4) mit 130,84 M. an den Centralfonds der Stiftung abzuführen.

Indem wir diesen Rechenschaftsbericht zur öffentlichen Kenntniß bringen, verfehlen wir nicht, allen geehrten Gönnern der Stiftung für die gewährten Beiträge unseren Dank auszusprechen, erlauben uns auch hiermit die Bitte zu verbinden, auch in diesem Jahre der Stiftung ihr Interesse zuwenden zu wollen.

Posen, den 11. April 1892. 5979

Der Kreis-Kommissarius:
von Staudy,
Königl. General-Landschafts-Direktor.

Der Schatzmeister:
Klau,
Landschafts-Kalkulator.

Unterzeichnete machen dem pt. Publikum die ergebene Mittheilung, daß ihre Drogen-Handlungen vom 1. Mai cr. jeden Sonntag Nachmittag von 2 Uhr geschlossen werden: 5978

Adolph Asch Söhne. **R. Barcikowski.**
L. Eckart. **Jasiński & Ołyński.**
M. Levy. **O. Muthschall.**
S. Otocki & Co. **M. Pursch.**
J. Schmalz. **J. Sobecki.**

Das Comtoir der
Ersten Posener Dampf-Schmalzsiederei von Gebr. Glaser 5945
befindet sich jetzt in **Wilda Nr. 11.**

Bestellungen werden auch bei **S. Opieszynski,** Posen, Jesuitenstraße Nr. 2, entgegengenommen.

Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen.

Pastilles de Bilin.

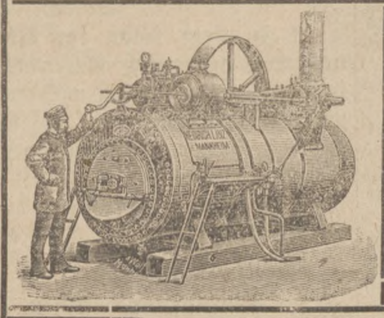
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 3087
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein
Damenschneiderei-Atelier von Costumes und Gesellschaftskleidern.

Anbei mache aufmerksam auf **elegante und dabei billige Anfertigung der Bestellungen.** Das Façon eines Kostüms berechne mit 8 Mark. 5973

V. Jeżewska, St. Martinstr. 3, I. Etage.

Fahrbare **Locomobilen** jeder Grösse.
Feststehende Locomobil-**Dampfmaschinen** bis 50 Pferdekräfte.

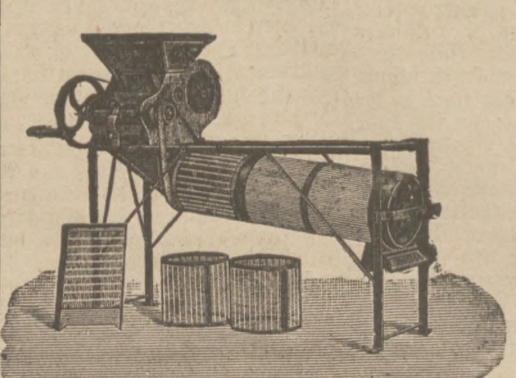


Compound-System oder Hochdruck-Expansion,
Specialität der Fabrik.

Jährliche Produktion über **600** Stück, daher genaueste Detailarbeit, modernste Verbesserungen und in Folge der vielen Erfahrungen bestbewährte Bauart. — **Geringmöglichster Kohlenverbrauch, z. B. 0,952 kg pr. Stunde u. Pferdekraft bei einer nominell 40 pferdigen Compound-Maschine mit Condensation.** Ausserdem für jede Art Brennmaterial, Holz, Torf, Sägespähne etc. — Kataloge, amtliche Gutachten, Referenzen auf gefl. Verlangen. 3491

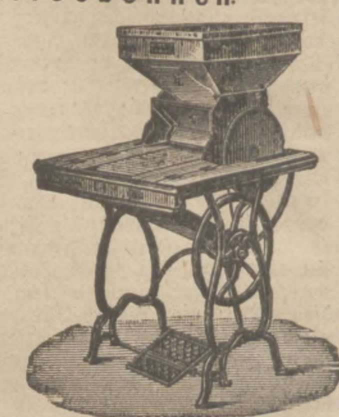
Heinrich Lanz in Breslau,
Stammfabrik (1600 Arbeiter) in Mannheim.
Lieferant vieler Behörden und Verwaltungen durch ganz Deutschland.

Unkrautsamen-Auslesemaschinen
(Trieure)
für Getreide.



Ueber **80 000** Maschinen im **Betrieb.** **100** Erste Preise.

Lesetische für Kaffeebohnen.



Kalker Trieurfabrik und Fabrik gelochter Bleche
Mayer & Comp. in Kalk (Rheinland). 5803

Ostsee-Bad Stolpmünde i. P.

Hafenplatz — nahe **Laub- u. Nadelwälder** — schönster Strand — kräftigster Wellenschlag. Billige Wohnung. **Ermäßigte Saisonbillets v. Stat. d. Ostb.** Besonders skrophul. u. nervösen Kranken, sowie Rekonval. empf. Näh. Ausk. erth. **die Badedirektion.** 5883

Bad Muskau O.-L.

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort. — Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth, Nervenkrankheiten Frauenleiden. Prospekte gratis durch 4107

Gräflich Arnimsche Badeverwaltung Muskau.

Schreiberhau

beliebteste Sommerfrische im Riesengebirge. Näheres durch das Auskunftsbureau.

Johannisbad.

(Das böhmische Gastein.) Saison vom 15. Mai bis Ende Sept.

In dem an grossartigen Naturschönheiten reichen Riesengebirge. Bahnstation der österr. Nordwestbahn. Grosse 29 ° C. naturwarme Bassin-, wärmere Wannen- und Sprudelbäder, elektrische Bäder. Gegen Nerven- und Rückenmarkleiden, rheumatische und gichtische Zustände. Erfolgreich auch zu Nachkuren nach anderen Bädern, wie: Carlsbad, Marienbad, Teplitz, Ems und Kissingen. Jährliche Frequenz 3000. — Wohnungen stets vorhanden. Auskunft ertheilt bereitwilligst 5875

Die Curcommission.

Pensionat

für Töchter aus besseren Ständen, welche am hiesigen Orte Schule, Seminar oder andere Lehranstalten besuchen, finden Aufnahme bei mäßigem Honorar. Französisch., engl. sowie Musikunterricht im Hause bei 5938

Frau Metzner
geb. **Pollack,**
Breslau, Gartenstr. 47, I. Et., am Sonnenplatz.

E. tüchtige **Klavierlehrerin** würde zweimal in der Woche in die Vorstädte Jersitz u. Lazarus hinauskommen, um prakt. Unterr. z. erth. Gefl. Off. unt. **H. B.** an die Exp. d. Bl. erb. 5960

Ein Schüler oder Handlungslehrling, mos., findet gute Pension bei 5975
Glaser,
Wasserstr. 22, I.

Für einen Quartaner des hiesigen Fr.-W.-Gymnasiums wird Pension gesucht. Gleichzeitig auch Beaufsichtigung der Schularbeiten. Unt. Ch. G. K. 100 Exp. d. Bl. Angabe des Pensionsgeldes.

Gemeinde-Synagoge:
Neue Betschule.
Sonnabend, d. 23. d., Vorm. 10 U.
Schrifterklärung 5948
des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Dr. med. Géronne,
Regierungs-Medicinalrath,
Naumannstr. Nr. 2,
Hochparterre. 5854
Aerztliche Sprechstunden:
Morgens: 8—10 Uhr,
Nachmittags: 3—4 Uhr.

Violin- und Zitherunterricht
ertheilt 5869
J. Schöppe,
Stabstrompeter,
Paulikirchstr. Nr. 2.

Neue Malta-Kartoffeln
und **feinste**
Matjesheringe
empfiehlt 5942
E. Brecht's Wwe.

Beste Violinschule:
Hohmann-Heim
164 Seiten grösstes Notenform. Prachtausg. 5 Hefte je 1 M., in 1 Band 3 M.
P. J. Tonger, Köln a./Rh.

Musikwerk „Euphonium", 24tönig, mit 6 Freinoten M. 24 Extranotenblätter à M. 1. Dasselbe mit Trommel od. Glockenspiel, mit 6 Freinoten M. 36, Extranoten a M. 1,40, **Symphonions, Harmonikas ꝛc.** liefert billigst die Musikwaarenfabrik von **Bernhard Oertel, Gera, Reuß.** Aufträge v. 20 M. an frko. Preislisten auf Wunsch umsonst

---

Darlehn (1000 bis 1200 M.) gegen Hinterlegung einer entsprechenden Sicherheit gesucht. Angebote unter **R. S. 30** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 5951

Heirathsvermittler,
mosaisch, für besseren Cirkel, gesucht. Adressen an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **G. M.** 937 erbeten. 5937

R. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 20. April.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Andersch, Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Fahle, Fontane, Förster, Herzberg, Hugger, Jacobsohn, Jerzykiewicz, Kindler, Kirsten, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lißner, Manheimer, Prausnitz, Schleyer, Schönlank, Victor, Wegner, Wolinski und Ziegler.

Der Magistrat ist vollzählig erschienen. Anwesend sind demnach: Erster Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Grüder, und die Stadträthe Annuß, Kronthal, Herz, Reymer, Dr. Gerhardt, Dr. Bail, Schweiger, Kantorowicz und Jaeckel.

Den Vorsitz führt Stadtverordneter Fontane.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Einführung und Verpflichtung des Gerichts-Assessors Künzer als besoldeter Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Posen. Dieselbe wird durch den Ersten Bürgermeister Witting vollzogen, welcher der Versammlung den Herrn Gerichts-Assessor Künzer vorstellt und etwa Folgendes ausführt: Die Stadtverordneten-Versammlung habe durch ihren Beschluß vom 18. Januar d. Js. den bisherigen Gerichts-Assessor Herrn Künzer zum Beigeordneten der Stadt Posen auf die Dauer von 12 Jahren gewählt und diese Wahl habe durch Verfügung vom 21. März 1892 die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Wenn er das neue Mitglied des Magistrats heute als städtischen Beamten willkommen heiße und begrüße, so geschehe es in der festen Zuversicht, daß die auf Herrn K. gefallene Wahl zum Vortheile und Heile unserer alten theuren Stadt ausfallen werde. Er habe in seiner früheren amtlichen Thätigkeit Gelegenheit gehabt, denselben als einen Mann von ernstem Willen und eifrigem Streben kennen zu lernen, als einen Mann von großer Hingabe und Arbeitsfreudigkeit, die von keiner Arbeit zurückscheue, sondern muthig an sie herantrete und sie aufsuche. Herr K. trete in die hiesige Verwaltung ein in einem Momente, wo alle Kräfte angespannt würden, denn es gelte in der nächsten Zeit sehr bedeutungsvolle Aufgaben zu lösen, Aufgaben, von deren glücklicher Ausführung das Wohl und Wehe unserer Stadt abhänge. An diesen Aufgaben mitzuwirken, müsse für eine jugendliche Kraft eine willkommene Gelegenheit bieten, ihr bestes Wissen und Können zu verwerthen und zu erproben. Die städtischen Körperschaften seien überzeugt, daß das Vertrauen, welches dem neuen Magistratsmitgliede allseitig entgegengebracht werde, für dasselbe eine Veranlassung sein werde, sich immer auf's Neue als pflichttreu und um das Wohl der Kommune besorgt zeigen werde. Man hoffe aber auch, daß der Gewählte sein Verhältniß zur Versammlung und zur Bürgerschaft nicht bloß als ein rein amtliches auffassen, sondern vielmehr bestrebt sein werde, mit der Bürgerschaft immer mehr zu verwachsen. Es möge sich derselbe den Glauben an die Zukunft unserer Stadt nicht rauben lassen. Und wenn vielleicht oft der Ruf von Männern an sein Ohr tönen sollte, daß es um die wirthschaftliche Zukunft unserer Stadt nicht am besten stehe, dann möchte er diesem Pessimismus kein Gehör geben. Denn der sei schon halb verloren, der seiner Fahne verloren gegangen sei. Wie überall und bei allen Dingen im Leben, so gelte auch hier das alte aber ewig neue Wort, wer sich selbst verloren gebe, den lasse auch Gott verloren gehen. Darum bitte er den neu Eintretenden, mitzuarbeiten an den kommunalen Aufgaben unserer Stadt und durch seine Arbeit das Wohl und Gedeihen der Kommune fördern zu helfen. Unter Hinweis auf den bereits geleisteten Staatsdienereid wird hierauf Herr Künzer mittelst Handschlag für sein neues Amt verpflichtet und in dasselbe eingeführt.

Namens der Stadtverordneten-Versammlung begrüßt der Vorsitzende Stadtv. Fontane den zweiten Bürgermeister, indem derselbe folgende Worte an denselben richtet. Der Herr Erste Bürgermeister habe bereits auf das fruchtbare und schöne Arbeitsfeld hingewiesen, das Herr K. hier finde, und auf die großen und schweren Aufgaben, die der Stadt Posen für die nächste Zukunft erwachsen würden, Aufgaben, an denen mitzuwirken Herr K. nunmehr berufen sei. Die Stadtverordneten-Versammlung habe denselben zu diesem Amte berufen in dem Vertrauen auf die reiche Begabung und bisherigen Erfahrungen, von denen man hoffe, daß sie sich auch in unserer Verwaltung als fruchtbringend erweisen werden. Die Arbeit in der Verwaltung einer Kommune könne aber nur von Segen begleitet sein, wenn sie getragen werde von dem einmüthigen Zusammenwirken aller hierzu berufenen Kräfte. Ein solches Zusammenwirken aber finde der Eintretende hier, er begrüße denselben mit dem Wunsche, daß er bemüht sein möge, so viel an seinem Theile zur Erhaltung des guten Einvernehmens zwischen den städtischen Körperschaften und innerhalb derselben beizutragen. Dann werde seiner Arbeit auch der Segen nicht fehlen.

Zweiter Bürgermeister Künzer spricht den Vorrednern den Dank für die freundliche Begrüßung aus. Der Herr Erste Bürgermeister habe angedeutet, daß es ihm, dem Redner, vergönnt gewesen sei, unter dessen Leitung den ersten Blick in die kommunale Verwaltung thun zu können. Der ihm zu Theil gewordenen Führung derselben verdanke er es wohl, daß in ihm ein reges Interesse gerade für das Gebiet der städtischen Verwaltung erwachsen sei. Es gereiche ihm daher zur großen Freude, von dem Herrn Ersten Bürgermeister in sein erstes städtisches Amt eingeführt zu werden. Es werde ihm dieser Umstand eine besonders freudige Anregung sein, an den Aufgaben der Stadt mitzuarbeiten. Gegenüber den Schwierigkeiten, welche seiner hier warteten, sei ihm der Entschluß die Wahl zum zweiten Bürgermeister anzunehmen, kein leichter gewesen. Er sage der Versammlung herzlichen Dank für das ihm durch die Wahl ausgedrückte Vertrauen, und er werde bemüht sein, sich dieses Vertrauen zu erhalten. Alle Schwierigkeiten, die ja jedes neue Amt entgegenbringe, könnten und müßten schließlich überwunden werden, wenn man mit gutem Willen und Energie an die Arbeit herantrete, beide Vorbedingungen des Gelingens aber bringe er in das neue Amt mit. Wohl wisse er, daß es schwierig sei, in einer Stadt ein solches Amt zu verwalten, die wie Posen ein so verschiedenes religiöses und politisches Leben aufweise. Diesen Verhältnissen gegenüber werde er sich dessen bewußt bleiben, daß er ein städtisches Amt übernommen habe, welches ihm die Pflicht auferlege, keinen Unterschied zu machen, sondern jedem, welcher politischen und religiösen Richtung er angehören möge, gerecht zu werden. Er bitte, ihm Wohlwollen und Vertrauen entgegenzubringen, deren jeder bedürfe, welcher sich in ein neues Amt hineinarbeiten solle. Nach diesen Worten nahm der Eingeführte am Magistratstische Platz.

Der Vorsitzende macht Mittheilung von dem Eingange des Protestes, welcher polnischerseits gegen den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung in Sachen des Volksschul-Gesetzentwurfs erhoben worden ist.

Die Versammlung erledigt hierauf Wahlsachen. Zu Mitgliedern der Kommission behufs Einschätzung der Forensen, juristischen Personen ꝛc. für 1892/93, worüber Stadtv. Borchert berichtet, werden gewählt aus der Stadtverordneten-Versammlung die Herren Krieger, Wollburg, Bach, Manheimer, Dr. Lewinski und Andersch; aus der Bürgerschaft: Kaufmann Albert Hamburger, Kommerzienrath Moritz Milch, von Mieczkowski, Kaufmann Lichtenstein, Rechtsanwalt Cichowicz und Rechnungsrath Kühne.

Zum Waisenrathe wird der Kaufmann Martin Jaffé gewählt und zum Waisenpfleger der Banquier Martin Lesser.

Zu Armenräthen wählt die Versammlung für den Kommissionsbezirk VII 1. den General-Agenten Beer, für IXa 20 den Malermeister Johann Janicki und für IX C. Nr. 5 den Lehrer Schmidt, Brombergerstraße Nr. 2 wohnhaft. Die Wahl des Armenrathes für den Kommissionsbezirk IXa. 13 wird vertagt. Ueber sämmtliche Wahlen berichtet Stadtv. Borchert.

Aus der städtischen Schuldeputation ist das bisherige Mitglied Professor Dr. Motty ausgeschieden mit der Motivirung, daß er wegen zunehmender Schwäche seines Körpers nicht mehr im Stande sei, die Pflichten dieses Amtes zu erfüllen. Auf Grund einer Regierungsverfügung dürften, wie der Referent Stadtv. Borchert hervorhebt, in der Schuldeputation nur zwei katholische Mitglieder sitzen. Die Wahlkommission schlage daher vor, den Landgerichtsrath Sławski in die Schuldeputation zu wählen. Dieser Vorschlag wird genehmigt. Dem Herrn Professor Dr. Motty soll für seine Wirksamkeit als Schuldeputations-Mitglied der Dank ausgesprochen werden.

Es folgt die Berathung des Antrages der Herren Stadtv. Jacobsohn und Genossen, betreffend die Stellungnahme der Stadt Posen zu der beabsichtigten Ausdehnung der Provinzial-Feuer-Sozietät auf die Mobiliarversicherung. Der Antrag lautet: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, beim Provinzial-Landtage gegen die Ausdehnung der Provinzial-Feuer-Sozietät auf Mobiliarversicherung vorstellig zu werden und im Falle der Erfolglosigkeit dieses Schrittes das Ausscheiden der Stadt Posen aus der Provinzial-Feuer-Sozietät und die Begründung einer städtischen Feuer-Sozietät in Verbindung mit den anderen Städten der Provinz vorzubereiten.

Stadtv. Jacobsohn als Referent giebt in der sehr eingehenden Begründung des Antrages eine Uebersicht über die bisherigen Versuche der Stadt Posen, aus der Provinzial-Feuersozietät auszuscheiden. Als im Jahre 1888 dem Provinziallandtage eine Vorlage auf Ausdehnung des Geschäftskreises auf die Mobiliarversicherung unterbreitet worden, sei die Stadt Posen gegen diese Absicht vorstellig geworden und habe damit erreicht, daß die Vorlage der Direktion wegen Mangels an ausreichender Information schließlich mit 37 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden sei. Den Landtag solle nun diese Angelegenheit von Neuem beschäftigen. Es werde sich heute daher darum handeln, das Interesse der Stadt Posen klarzustellen und diejenigen Schritte in die Wege zu leiten, welche das Scheitern der Vorlage herbeiführen können. Die Vorlage der Direktion der Feuersozietät bezwecke die Vereinigung der Mobiliarversicherung mit der Immobilien-Versicherung der Versicherungsnehmer und die Zusammenlegung der Ueberschüsse aus der Versicherung der Städte und des Landes in Höhe von über 3 Mill. Mk. In beiden Maßnahmen liege eine Benachtheiligung der Städte, deren Interessen sich hier decken. Nach den Berichten der Direktion erfordere die Deckung der ländlichen Brandschäden alljährlich sehr erhebliche Zuschüsse aus den Ueberschüssen der Stadtgemeinden. So habe Posen bis zum 1. April 1887 zu diesen Branddeckungskosten der Landgemeinden innerhalb 25 Jahren gegen 1400000 Mk. beigesteuert, eine Summe, die sich in den inzwischen verflossenen 4 Jahren auf reichlich 1800000 Mk. erhöht habe. Die sich in den Städten stetig bessernde Bauart der Häuser, die Stabilität der Sicherheit in Verbindung mit der Verbesserung des Feuerlöschwesens machten große Brände in den Städten unserer Provinz immer unwahrscheinlicher, die nur dort zu erwarten wären, wo sich große Fabriken und Waarenspeicher befänden. Es liege demnach kein Grund vor, das schlechte Risiko der Landgemeinden weiter tragen zu helfen und so ungeheure Opfer zu bringen. Auch die ganze wirthschaftliche Lage der Stadt fordere eine Aenderung. Deshalb sei für den Fall des Austritts aus der Provinzial-Feuersozietät auch nicht an die Stadt allein gedacht, sondern es sollten auch sämmtliche interessirten Hausbesitzer bewogen werden, das Versicherungsverhältniß zu lösen. Referent erörtert dann noch die Rechtsfrage der Kündigungsfrist und beantragt schließlich die Einsetzung einer gemischten Deputation, welche alle in Betracht kommenden Fragen berathen und die heutigen Beschlüsse ausführen soll.

Erster Bürgermeister Witting: Er dürfe wohl annehmen, daß sich die Versammlung den Ausführungen des Herrn Referenten anschließe, wie er denn überhaupt wohl konstatiren dürfe, daß in dieser Frage zwischen beiden städtischen Körperschaften eine vollständige Uebereinstimmung herrsche, von der er wünschte, daß sie auch in allen übrigen Fragen vorhanden wäre. Die vom Magistrate unternommenen Schritte in dieser Sache seien folgende: Als bekannt geworden sei, daß dem Provinzial-Landtage der Antrag auf Ausdehnung der Institution auf die Mobiliarversicherung unterbreitet werden solle, habe der Magistrat, davon überzeugt, daß diese Maßnahme eine bedeutende Schädigung der Stadt Posen involvire, sich der Zustimmung für ein ablehnendes Vorgehen aller in Betracht kommenden Städte versichert, und es hätten sich dem Proteste der Stadt Posen unbedingt angeschlossen Gnesen, Rawitsch, Fraustadt, Wollstein, Ostrowo, Rogasen, Schrimm, Wreschen, Birnbaum, Czarnikau, Jarotschin, Mogilno, Obornik, Schildberg, Schubin, Schönlanke, Wronke, Pinne und Ritschenwalde. Viele andere Städte haben ihre Zustimmung theilweise erklärt. Es sei nun bereits eine Petition an den Provinzial-Landtag entworfen worden, deren Inhalt sich im Wesentlichen mit den Ausführungen des Referenten decke. Es sei darin auf die Schädigung der Stadt Posen hingewiesen worden, die die meisten Entschädigungsgelder aufbringen müsse, während die von ihr beanspruchten Brandgelder nur minimale gewesen seien. Ueber die Vorlage an den Landtag selbst habe der Magistrat keine weitere Kenntniß. Gegenüber dem Hinweise, daß der Magistrat zu einer solchen Vorstellung an den Landtag nicht kompetent sei, bemerke er, der Magistrat sei der Vertreter einer Gemeinschaft, und als solcher nehme er das Recht in Anspruch, im Namen der gesammten Bürgerschaft zu handeln. Referent führt eine Reihe Beitragszahlen an, welche zeigen, welche bedeutenden Ausfälle Posen durch Verwendung ihrer Beiträge für die Brände auf dem Lande erlitten habe. So zahlte die Stadt 1890/91 108 556 Mark Brandentschädigungen, während sie selbst nur 13 000 Mark — übrigens eine ausnahmsweise hohe Summe — verlangte, mithin 86 000 Mark zu viel

---

Eine Entführung.

Novelle von Alexander Römer.

[16. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Aber jetzt — ein Schnauben und Keuchen — der Zug beschrieb eine Kurve, dort hinter jener Ecke brauste er schon, jetzt kam er in Sicht. „Wenn sie nicht darin wäre", schoß es ihm durch den Kopf, „wenn sie verhindert worden." Und es durchzuckte ihn freudig! — Aber sie mußte darin sein, natürlich, ihre Lage war zwingend genug, sie durfte nichts versäumen. Waggon um Waggon flog an seinen Augen vorüber, die Gesichter an den Fenstern flüchtige Schemen, — da — ein Waggon erster Klasse, es saßen einige Herren darin, dort auch eine Dame, aber eine uralte mit ihrer jungen Gesellschafterin. Er war herangetreten, der Wagen hatte sich seiner Insassen entleert — mein Gott! war denn da unten noch ein Wagen erster Klasse? Er schritt wie im Fieber den Perron entlang, auf dem es jetzt von Ankommenden und Abfahrenden wimmelte. Wie ein Wirbel vor seinen Augen — lauter fremde Gesichter, keine einzige Erscheinung, die ihr auch nur glich!

Er fraate den eiligen Schaffner.

„Junge Dame — erster Klasse — daß ich nicht wüßte!" Der Vielbeschäftigte eilte weiter.

Helmuth lehnte sich an eine der Säulen des Perrons, — es brauste so vor seinen Ohren und tanzte so vor seinen Augen, daß er einen Moment Athem schöpfen und sich sammeln mußte.

Was bedeutete dies — und wie war ihm zu Muth? War es Befreiung oder Enttäuschung? Er vermochte nichts zu zergliedern. Wenn ihr nur nichts begegnet war — vielleicht vorzeitige Entdeckung, Szenen, Skandal! Eine namenlose Angst packte ihn.

Da rief jemand seinen Namen, laut — eine fremde Stimme.

Der Beamte der Telegraphenstation trat an die Wagenreihe heran, wo neue Passagiere eingestiegen waren, und fragte nach einem Herrn Assessor Lindspohn, an den eben ein Telegramm angelangt sei.

„Hier!" Helmuth trat wankenden Schrittes vor und nahm das Blatt aus des Beamten Hand.

„Alles entdeckt — bin vermählt — reise mit meinem Gatten nach Newyork. Am Bord der „Weser". — Hildegard."

Die Buchstaben flimmerten vor seinen Blicken, er vermochte zuerst den Sinn nicht zu fassen, dann sank er mit einem kurzen dumpfen Ausruf, der wie aufflammender Zorn und doch wie Erleichterung klang, auf die Bank vor dem Stationsgebäude. „Vermählt! nun, das fasse, wer kann."

Nach einigen Sekunden raffte er sich auf, ja, was wollte er denn nun beginnen — zurückfahren nach Berlin? Er war ein Geäffter, er war ein blinder Narr gewesen, wie Schuppen fiel es von seinen Augen. Er schritt mechanisch, in weit abschweifenden Gedanken an der Wagenreihe des abgehenden Zuges entlang, der sich in der nächsten Minute in Bewegung setzen sollte. Die Schaffner hatten die Thüren schon geschlossen und nahmen auf den Trittbrettern stehend, die Fahrbillete ab. Da wurde plötzlich eine Wagenthür hastig wieder geöffnet, der Schaffner half eilig einer jungen Dame beim Aussteigen, denn schon setzte sich der Zug in Bewegung, die übrigen Insassen des Kupees warfen gefällig einige Gepäckstücke, darunter eine ziemlich gewichtige, in sehr bunten Farben gestickte Reisetasche der so unvorbereitet Zurückbleibenden nach, und diese stand zitternd und rathlos jetzt auf dem Perron, während der Schaffner lachend ausrief: „Na — das ging noch so eben an, Fräuleinchen, ich hatte Ihnen doch gesagt, daß Sie hier umsteigen müßten."

Der Schaffner schwang sich behende auf den letzten Wagen, und dahinbrauste der Zug.

Helmuth, welcher von dem ganzen Vorgang nichts beachtet hatte, schritt in Gedanken verloren langsam näher. Die unroutinirte junge Reisende wendete ihm den Rücken und bückte sich zu ihren Gepäckstücken, unter denen aber die Reisetasche augenscheinlich zu schwer für sie war. Sie trug ein schwarzes Kleid und eine knapp anschließende dunkle Jacke. Helmuths Augen fielen wie von ungefähr auf die Fremde — dieser Strohhut mit blauem Bande — er besann sich, fuhr mit der Hand über seine Stirn, eine Ahnung durchzuckte ihn, er schritt rascher vorwärts, es war doch wohl kaum möglich — aber richtig — das war ja Serafina.

Sie hatte sich gerade umgewendet. Ein Packträger schlenkerte in langsamstem Tempo vom Stationsgebäude heran, und sie rief ihn. In demselben Augenblick war Helmuth an ihrer Seite.

„Cousine!" er war noch so verwirrt und erregt, daß seine eigene Stimme ihm fremd dünkte, aber allmählich ordneten sich seine Gedanken. „Du hier? allein? wohin willst Du reisen?" fragte er verwundert.

Sie erkannte ihn und erschrak. Röthe und Blässe wechselten jäh auf ihrem Gesicht. Obgleich er ihr doch eigentlich wie ein Retter in der Noth erscheinen sollte, spiegelten ihre Mienen eine Empfindung wider, als sei seine Erscheinung für sie ein Schreckbild.

Er gewahrte es, und seine Verwunderung wuchs.

Sie wies ihm in unsäglicher Verwirrung ihr Fahrbillet, nach Lauenburg — das war ein paar Stationen weiter.

„Lauenburg — in einer halben Stunde kommt ja wohl der Zug?" fragte Helmuth noch immer zerstreut den mit einem bedeutungsvollen Grinsen auf seinem breiten Gesicht dastehenden Dienstmann. Dieser bestätigte.

Serafina hatte noch kaum ein Wort der Begrüßung hervorgestammelt. „Nun, es ist jedenfalls eine besondere Fügung, daß ich Dich hier treffen muß", meinte Helmuth und dachte

in einem Jahre. Andere Jahre zeigten noch größere Verluste, die seit ungefähr 25 Jahren auf mehr als 1800000 Mark angewachsen seien, und diese Summe sei aus den Taschen der Bürgerschaft geflossen. Der Magistrat habe auch die Frage des Austritts und der Begründung einer eigenen Sozietät besprochen, Beschlüsse aber nicht herbeigeführt; er sei aber bereit, bezüglichen Beschlüssen der gemischten Deputation beizutreten, weil er diese Frage sehr wohl für diskutirbar halte. Hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Versicherten zur Feuer-Sozietät für den Fall des Austritts weise er auf Schlesien hin, dort sei, als die Einführung der Mobiliarversicherung beschlossen wurde, zum Austritt eine dreimonatliche Frist gegeben worden, und eine solche würde man hier auch in Anspruch nehmen.

Stadtv. Dr. Lewinski: Der 26. Provinziallandtag habe die Vorlage damals Mangels genügender Klärung der Materie abgelehnt. Diese Klärung vermisse er auch heute noch. So sei es unnatürlich, so heterogene Interessen von Stadt und Land vereinigen zu wollen. Das Material der Häuser auf dem Lande, die zu versichernden Gegenstände, die Feuerlöschvorrichtungen seien andere, und die Stadt könne die vermehrten Risiken durch die Mobiliarversicherung nicht auf sich nehmen. Man führe das materielle Interesse ins Feld, der Geschäftskreis werde sich vergrößern, den Privatgesellschaften das Terrain entziehen und diejenigen zur Versicherung heranziehen, welche nicht Aufnahme finden konnten. Diese Absicht werde man nicht erreichen, denn die Provinzial-Feuersozietät könne unsichere Risiken ebensowenig eingehen als die Privatgesellschaft, wenn sie nicht mit Verlust arbeiten wolle. Redner führt noch mancherlei Gründe für den Antrag Jacobsohn an, er befürwortet die Trennung der ganz entgegengesetzten Interessen von Stadt und Land und dankt schließlich dem Ersten Bürgermeister für die bereits unternommenen Schritte, welchen die Versammlung beitreten möge.

Nach einer kurzen Bemerkung des Stadtv. Lissner führt Stadtv. Dr. Landsberger aus, durch das hier vorgeführte Material sei der durch die Jahre sich wiederholende große Nachtheil der Stadt Posen erwiesen. Man möge darum schon jetzt bestimmte Schritte hinsichtlich des Austritts aus der Provinzial-Feuersozietät ins Auge fassen und nicht erst eine 5jährige Kündigungsfrist innehalten wollen. Er beantrage, auf die Begründung einer eigenen städtischen Feuersozietät Bedacht zu nehmen.

In dem Hauptantrage Jacobsohn und Genossen soll die Stelle „im Falle der Erfolglosigkeit dieses Schrittes“ wegfallen. Die Anträge der Stadtv. Jacobsohn und Dr. Landsberger werden angenommen.

Die gemischte Deputation soll aus 9 Mitgliedern bestehen. Aus der Versammlung werden in dieselbe gewählt die Herren: Jacobsohn, Jerzykiewicz, Dr. Lewinski, Dr. Landsberger, Asmus und Fontane.

Die Vorlage betreffend die Reorganisation der städtischen Feuerwehr, welche wie Erster Bürgermeister Witting mittheilt, den größten Theil der Feuerwehrmannschaften kaserniren will, wird an die Finanzkommission verwiesen.

Damit schließt die öffentliche Sitzung um 7½ Uhr. In geheimer Sitzung wird hierauf noch über die Abtretung eines Vorterrains vor dem Grundstücke St. Adalbertstraße Nr. 13 an die St. Adalbert-Kirchengemeinde verhandelt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

♤ **Schmiegel,** 20 April. [Generalversammlung des Frauenvereins. Goldene Hochzeit.] Der hiesige Vaterländische Frauenverein, dessen Vorsitzende die Frau Landrath Seidel ist, hält am Montag, den 25. April cr., Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Kreis-Ständehauses die ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Verwaltungsbericht entgegengenommen werden soll. — Vorgestern feierte bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit der Herr Professor Hensel mit Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde durch zahlreiche Glückwünsche und äußerst kostbare Geschenke besonders von ehemaligen Schülern und Schülerinnen erfreut.

O. **Rogasen,** 20. April. [Entscheidung.] Wie wir bereits in Nr. 136 in dem Bericht aus Rogasen vom 24. Februar d. J. mittheilten, hat der hiesige jüdische Korporations-Vorsteher dem Kaufmann Moritz Becher hier in einer Verfügung vom 10. Februar d. J. untersagt, Gottesdienst in seinem Hause zum Zwecke des Seelenheils für seine verstorbene Mutter abzuhalten, worauf sich Herr Becher beschwerdeführend an die königliche Regierung zu Posen wandte. Der Regierungs-Präsident zu Posen hat laut Verfügung vom 6. d. M. entschieden, daß dem hiesigen Korporations-Vorsteher nicht das Recht zustehe, derartige Gottesdienste zu untersagen und wurde zugleich dem Korporations-Vorsteher aufgegeben, die Verfügung vom 10. Februar d. J. zurückzuziehen. Herrn Becher wurde gestattet, ferner Gottesdienst in seinem Hause abzuhalten, wenn er gemäß § 1 der Verordnung vom 11. März 1850 dieses der Ortspolizeibehörde anzeigt.

⊙ **Pleschen,** 20. April. [Dritte Versammlung des Lehrergauverbandes im Osten der Provinz Posen.] Gestern hielt der Lehrergauverband im Osten der Provinz Posen in Neustadt a. W. seinen dritten Verbandstag ab. Die Versammlung war leider nur schwach besucht. Um 9 Uhr fand im Budnikschen Lokale die Vorversammlung statt, in welcher das Geschäftliche, Rechnungslegung, Wahl des Vorstandes u. s. w. erledigt wurde. Der Vorsitzende bleibt Rektor Blobel aus Pleschen, zum Schriftführer und Kassirer wird neugewählt Lehrer Köhler aus Pleschen. Zum Tage für die nächste Versammlung wird der Mittwoch nach Pfingsten 1893 und zum Ort derselben Pleschen bestimmt. Auch wurde an den Kultusminister ein Begrüßungstelegramm gesandt. Um 11 Uhr begann die Hauptversammlung, welche durch den Vorsitzenden Rektor Blobel eröffnet und geleitet wurde. Nach dem üblichen Hoch auf den Kaiser begrüßte Bürgermeister Pfennig aus Neustadt in warmen Worten die Versammlung im Namen der Stadt, deren Vertreter anwesend waren. Darauf hielt Lehrer Köhler-Pleschen seinen Vortrag: „Die Erziehung verwahrloster Kinder“ und Lehrer Dummin-Klenka sprach über die „Gesundheitspflege“ in der Volksschule.“ Beide Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen. Nach Beendigung der Debatte schloß der Vorsitzende die Versammlung. Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinte darauf die Theilnehmer noch lange in gemüthlichster Weise.

a.— **Kriewen,** 20. April. [Viehseuchen.] Unter den Rindviehbeständen des Dominiums Wulke ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; seitens des Polizei-Distrikts-Kommissariats zu Storchnest sind die erforderlichen Schutzmaßregeln angeordnet worden. Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Dominien Jeziorki und Bojanitz ist erloschen und sind die angeordnet gewesenen Schutzmaßregeln wieder aufgehoben worden.

♒ **Schneidemühl,** 20. April. [Waldbrand. Bürger-Ressource.] Heute Mittag brach in der städtischen kleinen Haide links am Eisenbahndamm der nach Berlin führenden Eisenbahnlinie ein Brand aus, welcher vermuthlich durch aus der Lokomotive des um diese Zeit nach Berlin abgelassenen Zuges ausgeworfene glühende Kohlen entstanden ist. Eisenbahnarbeiter, welche in der Nähe beschäftigt waren, löschten das Feuer, aber dennoch sind einige Morgen Waldfläche vernichtet worden. — Gestern hielt die hiesige Bürgerressource eine Generalversammlung ab, in welcher zuerst der Jahresbericht erstattet wurde. Die Zahl der Mitglieder beträgt 55. Die Einnahme betrug 526,44 Mark und die Ausgabe 504,63 Mark. Zuletzt wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Vorsitzender des Vereins ist Gasanstaltsdirektor Alban und dessen Stellvertreter Eisenbahnbetriebskontroleur Bajohr.

Kattowitz, 20. April. [Protestversammlung.] Hier hat die Steuereinschätzung eine Protestversammlung gezeitigt, welche folgendes Telegramm an den Finanzminister Dr. Miquel absandte: „Die heute im Saale des Hotel de Prusse versammelten 101 Censiten des Einkommensteuer-Veranlagungsbezirks Kattowitz, welche gemäß §§ 24 und 25 des Einkommensteuergesetzes vom 27. Juni 1891 ihre Steuererklärungen abgegeben haben, fühlen sich dadurch beschwert und in ihrer Ehre schwer gedrückt, daß sie ohne Rücksicht auf ihre Steuererklärungen und ohne daß diese gemäß § 38 des Gesetzes beanstandet worden, von der Veranlagungskommission höher veranlagt worden sind, die von ihnen nach bestem Wissen und Gewissen abgegebenen Steuererklärungen somit, ohne daß sie darüber gehört worden sind, ohne Weiteres als unrichtig erklärt worden sind. Dieselben wenden sich ehrerbietigst an Ew. Exzellenz mit der ganz gehorsamsten Bitte: "1. Hochgeneigtest untersuchen lassen zu wollen: a. in welchem Umfange ein solches Verfahren, welches geeignet ist, das Rechtsbewußtsein zu verwirren, thatsächlich stattgefunden hat; b. ob und inwieweit diese Kommission im Stande sein wird, künftig ihres Amtes zu walten, falls die Untersuchung ergeben sollte, daß sie in Hunderten von Fällen die humanen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes außer Acht gelassen hat; 2. gegebenen Falls geeignet erscheinende Maßregeln treffen zu wollen, durch welche einer etwaigen Wiederholung des vorerwähnten Verfahrens vorgebeugt wird.“

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 20. April. [Prozeß Wolke.] In der Sitzung am Mittwoch werden auf Antrag der Vertheidigung zunächst verschiedene Anerkennungsschreiben verlesen, welche der Angeklagte von einer Anzahl von Buchdruckereien auf seine Anfragen über den Ausfall der ihnen gelieferten Messinglinien erhalten hat. Die Vertheidigung will daraus rückschließend erweisen, daß der Angeklagte stets das größte Zutrauen zu der Prosperität der Messinglinien-Fabrikation gehabt hat. Nach Abschluß dieser Verlesung überreicht die Vertheidigung eine große Anzahl von Briefen aus den Jahren 1888 und 1889, in welchen Anfragen über Façonschmiede enthalten sein sollen, welche den Ausgangspunkt der verschiedenen Briefkasten-Notizen gebildet haben. Staatsanwalt: Ich kann mich zu diesen Briefen nicht erklären, da ich nicht übersehen kann, ob dieselben echt oder gefälscht sind. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann: dann beantragt die Vertheidigung ausdrücklich einen Gerichtsbeschluß nach folgender Richtung: Wir behaupten, daß diese sämmtlichen Briefe der Staatsanwalt schon vor einem Jahre einmal gehabt hat. Dieselben gehörten zu dem schriftlichen Material, welches vor einem Jahre bei dem Angeklagten mit Beschlag belegt, dann aber demselben als entbehrlich wieder zurückgegeben worden war. Es wird envent. auf einen Buchhalter des Angeklagten Bezug genommen, welcher bezeugen wird, daß er auf Wunsch der Vertheidigung diese Briefe aus dem Shannon-Register herausgesucht hat, wie auch die doppelte Durchlöcherung der Briefe erweist. Es wird ferner ausdrücklich gebeten, durch die Kopirbücher des Angeklagten feststellen zu lassen, daß auf alle diese Anfragen briefliche Antworten ertheilt sind, so daß der Staatsanwalt dann nur noch annehmen könnte, daß auch die damaligen Kopirbücher gefälscht seien und man Alles für diesen Prozeß präparirt habe. — Staatsanwalt Balke: Ich kann nicht wissen, welche Bewandtniß es mit diesen Briefen hat, einige können ja echt, einige gefälscht sein — ich kanns nicht wissen. Einzelne Briefe weisen übrigens keine Durchlöcherungen auf. — Rechtsanwalt Staub: Das sind Briefe aus dem Jahre 1888 und damals war das Shannon-Register noch nicht erfunden. — Der Gerichtshof beschließt, den von der Vertheidigung genannten Buchhalter Mühlmann zu laden. — Hierauf wird das Protokoll über die Aufsichtsraths-Sitzung vom 1. November 1890 verlesen, in welcher über die Resultate der Messinglinien-Fabrikation Bericht erstattet worden war. Nach den Ergebnissen der Voruntersuchung sollte der Zeuge Silbergleit ausgesagt haben, daß in jener Sitzung der technische Direktor Herr Pinther zugegeben habe, daß er sich bezüglich der Rentabilität der Messinglinien-Fabrikation verrechnet habe. — Das Protokoll enthält einen solchen Passus nicht. Zeuge Silbergleit erklärt, daß er von einer Verrechnung bezüglich der Rentabilität seines Wissens in der Voruntersuchung nicht gesprochen habe. Nach seiner Erinnerung habe in jener Sitzung Herr Pinther ausgeführt, daß, wenn in jenem Jahre nicht ein so hoher Prozentsatz an Gewinn erzielt worden sei, wie er angenommen, die hohen Spesen und der Umstand die Schuld trage, daß man erst geschulte Arbeiter haben müsse, für welche man höhere Löhne zu zahlen habe. Herr Pinther habe aber die volle Zuversicht ausgesprochen, daß sich der Absatz finden werde, und derselbe sei voll überzeugt davon gewesen, daß die Fabrikation eine vortreffliche und lukrative sei. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann verweist darauf, daß in der Nummer des „Börsen-Journals“ vom 5. November 1890, also wenige Tage später, in einer Briefkasten-Notiz über diese Sitzung des Aufsichtsraths berichtet und darauf hingewiesen sei, daß die Arbeiter höhere Löhne erhalten müßten. Diese Notiz falle auch zugleich in die Zeit, in welcher nach der Behauptung des Staatsanwalts über Façonschmiede Nichts mehr veröffentlicht worden sein soll. — Der Vorsitzende hebt aus dieser Notiz hervor, daß dort die Zahlung höherer Arbeitslöhne so motivirt sei: „um die vorliegenden Aufträge zu erledigen.“ — Der Buchdruckereibesitzer v. Bänsch, welcher von der Vertheidigung als Entlastungszeuge vorgeladen ist, bekundet seine volle Zufriedenheit mit den ihm gelieferten Messinglinien. Als Belastungszeuge erklärt alsdann Herr Kohler, der Inhaber der früher Bertholdschen Fabrik, die Prosperität der Messinglinien-Fabrikation sei in Folge der größer gewordenen Konkurrenz sehr herabgegangen. Dazu komme, daß, wie er von Reisenden gehört, viele Buchdruckereien in Folge des vom Angeklagten zur Bedingung gemachten Tauschgeschäfts mit Inseraten mit Messinglinien auf Jahre hinaus in einem Umfange überfüllt waren, daß dieselben selbst verkaufen möchten. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann bittet um genaue Angaben solcher Buchdruckereien, damit es ihm möglich sei, event. Zeugen zu laden. — Auf weiteres Befragen des Staatsanwalts erachtet es der Zeuge Kohler für unmöglich, daß der Angeklagte vernünftiger Weise der Meinung sein konnte, mit der Messinglinien-Fabrikation 50 bis 60 Prozent bald verdienen zu können. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann: Dann muß ich den Zeugen fragen: Ist es richtig, daß er an einen Herrn Meyer geschrieben hat, „er müsse die Konkurrenz todt machen, Auge um Auge, Zahn um Zahn und er werde daher die Fabrikate zum Herstellungspreise oder zu einem und sehr wenig höheren Preise abgeben.“ — Der Zeuge weigert sich, seine Geschäftsgeheimnisse vor Gericht auszuplaudern; er halte sich nicht dazu verpflichtet. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann: Herr Pinther und Herr Direktor Arnold sind auch in der Nothlage gewesen, ihre Geschäftsgeheimnisse vor aller Welt auseinander setzen zu müssen. Der Staatsanwalt hat auf Grund der Sachverständigen-Kalkulation dieses Sachverständigen behauptet, daß der Angeklagte doloser Weise einen Nutzen von 50—60 Prozent in Aussicht gestellt habe. Die Vertheidigung behauptet, daß der Sach-

---

bei sich, daß dem in des Wortes tiefster Bedeutung so sei. Er belud den Dienstmann mit den sieben Sachen und befahl ihm, sie ins Wartezimmer zu befördern, dann faßte er Serafinas Hand und zog sie mit sich fort.

„Wir haben ausreichend Zeit“, sagte er, „Du mußt mir jetzt alles erzählen. Wie Du zitterst, es ist doch nichts passirt, Kind?“ Seine Gedanken sammelten sich, seine Theilnahme wuchs, sein Ton klang warm und beruhigte allmählich das junge Mädchen. Sie fand einige Worte.

„Was Du nur von mir denken magst“, sagte sie leise, — „oh! daß mir auch das passiren mußte — ich war so tief in Gedanken und hatte ganz vergessen, daß ich hier umsteigen sollte.“

„Ist es Dir so sehr unangenehm, mich zu treffen?“ fragte Helmuth, sie noch immer nicht verstehend. Er sah halb lächelnd auf sie herab und fühlte sich auf einmal so leicht ums Herz — die schweren Bergeslasten sanken, als ob ein freundlicher Geist sie ihm plötzlich abgenommen. Er legte ihren Arm in den seinen und suchte ihr ins Auge zu sehen.

Sie erglühte dunkel und war sehr verwirrt. „O, Vetter Helmuth!“ sagte sie nur.

Sie saßen dann auf dem plüschbezogenen Sofa in dem ungemüthlichen Damenzimmer des Bahnhofsgebäudes, wo es gottlob ganz leer war. Der Dienstmann thürmte die Gepäckstücke neben ihnen aufeinander, und Helmuth bemerkte, dieselben musternd: „Es scheint, als ob Du Dich auf eine längere Abwesenheit eingerichtet hast. Läßt denn die Mutter Dich ziehen?“

Der Kellner, der vorhin so neugierig und beflissen gewesen, brachte zwei große Tassen Kaffee und einen Teller mit sehr vielem Kuchen und dachte: Aha! Die hat er so ungeduldig erwartet!

Helmuth fühlte jetzt großen Hunger und war der Meinung, daß sie jedenfalls auch etwas genießen müsse. Ueber diesen Erörterungen ward ihr einstweilen die Antwort auf seine Frage vorhin erspart. Sie löste die Knöpfe ihres Jäckchens, es wurde ihr so warm, und sie erklärte, durchaus nichts genießen zu können. „Ich fürchte den Zug zu versäumen,“ sagte sie beklommen.

Helmuth lächelte, seine Augen hatten einen ganz neuen Schein. „Dafür laß mich sorgen, Du hast jetzt einen erfahrenen Reisenden zur Seite,“ erwiderte er. „Du mußt Dich auch etwas stärken, sieh, dieser Kuchen ist ganz frisch, Ihr Mädchen liebt doch die Süßigkeiten. Komm, trinke, Dir wird dann besser, ich thue Dir Bescheid, der Kaffee ist wirklich ganz gut.“ Er sah sie so herzlich an, er war so lieb und freundlich, der schwere Bann wich auch von ihrem Herzen.

„Wie gut Du bist, — und wir kennen einander doch noch so wenig, — es wird mir noch immer schwer, Dich Du zu nennen — es kommt mir so anmaßend vor, ich — ich dachte nicht, daß ich Dich je wiedersehen würde.“

„Kleine Serafina“, sagte er gutmüthig und streichelte ihre Hand, von der sie den Handschuh abgestreift hatte, und die auf dem Tische lag. Er sah es, wie es um ihren Mund zuckte, als hielte sie gewaltsam die Thränen zurück. Ihm dämmerte ein Verständniß, daß sie auf keiner Vergnügungsreise begriffen, daß sie auch in großer Erregung sei, und er war mittlerweile sehr gespannt zu erfahren, was dem zu Grunde liegen mochte.

„Die Mutter weiß gar nicht, daß ich fort bin!“ sagte Serafina wie in plötzlichem heroischem Entschluß.

„Was? wie? Du bist heimlich fortgegangen?“

Sie nickte. „Stine hat mir schließlich fortgeholfen — ohne Stine war es nicht zu machen, — und sie hat mir auch diese Menge Sachen da aufgebürdet, ein Unsinn, ich brauchte wenig genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Zeit steht vor der Thür, in der in vielen Familien die erwachsene Tochter nach empfangener Konfirmation oder erster Kommunion die Schule verläßt, um fortan die Eltern im Hauswesen oder im Geschäft zu unterstützen. Damit beginnt für Mutter sowohl wie Tochter ein neuer wichtiger Abschnitt: Die Tochter soll in demselben durch die Mutter die Vorbereitung für ihren künftigen Beruf als Hausfrau empfangen. Ein treuer und verläßlicher Rathgeber während dieser Lehrzeit wird Beiden hierbei in dem praktischen Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ zur Seite stehen. Die Thätigkeit in Küche und Stube, Keller, Boden und Garten ist so mannigfaltig, daß oft selbst leidlich erfahrene Frauen noch auf den Beirath solcher Mitschwestern angewiesen sind, die in irgend einem Zweige des vielgestaltigen Hauswesens über größere Erfahrungen verfügen. „Fürs Haus“ erfreut sich eines großen Kreises solcher Mitarbeiterinnen. Das Blatt, welches bereits auf 4 Ausstellungen mit Preisen bedacht wurde, ist eine Stütze der Hausfrau im wahren Sinne des Wortes, und keine Hausfrau, sie sei reich oder arm, alt oder jung, wird eine Nummer dieses Blattes aus der Hand legen, ohne Etwas daraus gelernt zu haben für die guten und für die bösen Tage. Man abonnirt für den Preis von 1 M. vierteljährlich bei jeder Buchhandlung oder bei der Post. Probenummern versendet gratis und franko die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ Berlin SW.

* Im Verlage der Albanus'schen Buchdruckerei in Dresden ist nach dem Arbeiterschutzgesetz ein Muster-Entwurf für die Arbeitsordnungen erschienen und von ihr für 2 Mark zu beziehen. Der uns vorliegende Entwurf kann für jeden Betrieb zur Unterlage genommen werden. Die sich für spezielle Betriebe nöthig machenden Abänderungen sind durch Bemerkungen angedeutet, so daß dieser Muster-Entwurf für alle Betriebe zu verwenden ist.

* Die Nr. 16 der „Gefiederten Welt“, Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, R. u. M. Kretschmann), enthält: Salvadoris Angriffe gegen den Vogelschutz und die Vögel. — Der Kernbeißer als Stubenvogel. — Beobachtungen und Züchtgungsergebnisse mit Zebrafinken (Schluß anstatt Fortsetzung). — Neuere Hilfsmittel der Stubenvogelpflege und -Zucht. — Briefliche Mittheilungen. — Anfragen und Auskunft. — Die Beilage enthält: Anzeigen.

verständige mit Herrn Pinther, welchen er einen Meister und Mechaniker nennt, der aber thatsächlich die rechte Hand des Kommerzienrathes Berthold gewesen, arg verfeindet ist; die Vertheidigung behauptet ferner, daß dem Zeugen die Sachverständigen-Qualität wegen mangelnder Sachkenntniß zu bestreiten ist, daß er aus Konkurrenz-Rücksichten die Preise stark herabgesetzt habe und deshalb nur angeben könnte, daß er allerdings bei diesen Preisen und bei seiner ganzen finanziellen Situation seinem Geschäfte gegenüber höchstens 20 Prozent herausarbeiten könne, daß aber umgekehrt der Angeklagte bei allen begleitenden Nebenumständen thatsächlich der Ansicht sein konnte, in wenigen Monaten 60 Proz. herauszuarbeiten. — Der Sachverständige erklärt auf weiteres Befragen, daß er allerdings in der Voruntersuchung gesagt habe, er sei zufrieden, wenn er 13 Proz. des Anlagekapitals herausarbeite, wobei der Gewinnantheil seines Sozius auch noch berücksichtigt werden müsse. Das Vorhandensein einer Feindschaft mit Pinther bestreitet der Sachverständige, ebenso wie das Vorkommen von Thätlichkeiten und erinnert sich nur, daß Pinther ihn einmal bedroht habe. Schließlich giebt der Sachverständige zu, daß er seinen Reisenden die Zeitungsausschnitte über die Verhaftung Volke's zugestellt habe.

Militärisches.

Leer, 20. April. Bei der hierselbst stehenden III. Matrosenartillerie-Abtheilung soll einer Kabinetsordre vom 4. d. M. zufolge eine 4. Kompagnie gebildet werden, wozu die bei der Abtheilung bereits vorhandene Zweigkompagnie benutzt wird. Die I. Matrosenartillerie-Abtheilung, welche in Friedrichsort steht, hat bereits 4 Kompagnien, die II. in Wilhelmshaven dagegen nur 3.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Der Berliner Stadtverordneten-Versammlung ist von dem Magistrat eine Vorlage, betreffend die Gewährung eines Zuschusses von 50 000 M. zur Erbauung einer Kirche innerhalb des Gebietes der St. Markus-Gemeinde zugegangen. Wegen der Größe der Markus-Kirchengemeinde hat der Gemeindekirchenrath eine Abzweigung von drei selbständigen Gemeinden in Aussicht genommen und mit Rücksicht hierauf ist außer der im Bau begriffenen zweiten Kirche in der Friedensstraße die Erbauung einer dritten Kirche innerhalb des Gebiets der Markus-Gemeinde, und weil die Markuskirche unter städtischem Protektorat steht, ein städtischer Beitrag nachgesucht worden. Die Gesammtkosten des Baues sind auf 275 000 M. veranschlagt, wovon 35 453 M. durch Sammlungen aufgebracht, 75 000 M. von der Kaiserin aus deren besonderem Fonds gespendet sind, während ein größerer Zuschuß aus den Mitteln der vereinigten Kreissynoden in Aussicht gestellt ist.

Zu dem Umbau des königlichen Schlosses weiß der „Confectionair" zu melden, daß ein großer Theil der Gemächer des Schlosses vollständig neu ausgestattet wird. Dadurch, daß das Schloß lange Jahre nicht bewohnt war, befänden sich seine inneren Räume in einem Zustande, welcher der heutigen Zeit nicht mehr entspreche. In den schönen Parterre-Räumen nach der Lustgartenseite werden die sogenannten polnischen Kammern jetzt wieder restaurirt, mit Marmorkaminen versehen, überhaupt vollständig neu ausgestattet. Die Einrichtung der Räume, in denen die hier zum Besuche weilenden Herrschaften wohnen, entspreche nicht mehr dem modernen Komfort. Bei der jedesmaligen Anwesenheit eines Gastes mußten Möbel aus anderen Schlössern herbeigeschafft werden. Für das Gefolge seien nur höchst primitive Einrichtungen vorhanden, die garnicht mehr der heutigen Zeit angemessen erschienen. „Man ist nun damit beschäftigt, alle diese Räume nach und nach in wohnlicher Art in Anlehnung an den im Schlosse vorherrschenden vornehmen und gediegenen Geschmack umzugestalten" — Es seien aber im hiesigen Schlosse auch große Schätze vorhanden, die erst jetzt zur vollen Geltung gelangen werden. Zur jeweiligen Ausstattung von Zimmern befanden sich (bisher fast nie benutzt) auf den Böden des Schlosses ca. 1200 uneingerahmte Oelbilder (sie werden jetzt mit kostbaren Rahmen versehen und in den Gemächern des Schlosses aufgehängt), darunter hat man sehr werthvolle Originale, u. A. einen Rembrandt und einen Van Dyk gefunden. — Für das Neue Palais in Potsdam werde eine neue Garten-Ballustrade mit Kandelabern 2c. hergerichtet werden, die große Summen kostet (circa 150 000 M.), welche sämmtlich die königliche Schatulle bestreiten muß.

Die Entdeckung des Masern-Bazillus durch die Doktoren Canon und Pielicke im städtischen Krankenhause in Moabit, oder vielmehr die Veröffentlichung dieser Entdeckung ist in wissenschaftlichen Kreisen mit sehr bedenklichem Kopfschütteln aufgenommen worden. Man findet, führt die „Volksztg." aus, daß die wenigen Beobachtungen, an welche sich keinerlei Versuche angeschlossen haben, den genannten Herren kein Recht geben, von einer Entdeckung des Masern-Bazillus zu sprechen. Sie haben — das ist die einzige feststehende Thatsache — in dem Blut und dem Auswurf von einigen Masernkranken einen Bazillus von neuer Form gefunden, und sie halten diesen Bazillus für den Masern-Bazillus. Diese Ansicht zu haben, ist ihr gutes Recht; wenn sie aber verlangen, daß auch andere Leute diese Ansicht für richtig halten sollen, so müssen sie Beweise für die Richtigkeit beibringen. Diese Beweise sind die Herren aber schuldig geblieben, ja sie scheinen nicht einmal den Versuch zur Beschaffung derselben gemacht zu haben. Und doch weiß jeder Anfänger in der Bakteriologie, wie ein solcher Beweis geführt wird: man züchtet die gefundenen Bazillen, welche man für die Erreger einer bestimmten Krankheit hält, in Reinkulturen und versucht, durch Einimpfung an Versuchsthieren die in Frage stehende Krankheit zu erzeugen. Erst wenn durch wiederholte derartige gelungene Versuche die Erregung der Krankheit durch den Bazillus unumstößlich festgestellt ist, kann man behaupten, daß der neue Bazillus den Namen des Erzeugers einer bestimmten Krankheit verdient. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit beim Tuberkulin das Mißliche der vorzeitigen Veröffentlichung wissenschaftlicher Untersuchungen gesehen, und wir meinen, daß man in wissenschaftlichen Kreisen darauf bedacht sein sollte, Entdeckungen — und ganz besonders solche, welche die Heilkunde betreffen — vor dem vollständigen Abschluß der Untersuchungen nicht zu veröffentlichen. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Ansicht der Herren Canon und Pielicke sich als richtig erweist; ehe jedoch der wissenschaftliche Beweis geführt ist, handelt es sich nur um eine Hypothese.

Aufsehen erregt die Verhaftung des in den weitesten Kreisen bekannten Kaufmanns Hoffmann, Lutherstraße 10 wohnhaft. Hoffmann war Vertreter für große Steinbrüche und Ziegeleien und vermittelte namentlich die Lieferungen von Pflastersteinen für Berlin. Er hielt einen geradezu luxuriösen Haushalt, und seine Wohnung, welche fast täglich den Sammelpunkt von Gesellschaften bildete, ist hochvornehm ausgestattet. Es hat sich nun herausgestellt, daß Hoffmann stark verschuldet ist, und daß seine Gläubiger ihn zum Offenbarungseide gedrängt haben. Man macht ihm jetzt den Vorwurf, daß er gelegentlich des Eides Vermögensstücke verheimlicht habe, und es erfolgte seine Verhaftung wegen Meineides. Bei Feststellung der Personalien des Festgenommenen hat sich eine recht interessante Thatsache ergeben. Hoffmann war wegen Ehebruchs von seiner ersten Frau geschieden und auf deren Antrag mit einer mehrmonatigen Gefängnißstrafe belegt worden. Zu seiner beabsichtigten Wiederverheirathung konnte er, da der Gegenstand seiner Wahl in den Prozeß verwickelt gewesen war, die erforderliche gerichtliche Dispensation von dem in dem Erkenntniß ausgesprochenen Verbote nicht erhalten. Er suchte daher auf Umwegen sein Ziel zu erreichen, reiste mit seiner Angebeteten nach Helgoland, welches damals noch in englischem Besitz sich befand, und erreichte dort ohne Mühe die gewünschte Trauung. Es wird nun der Lösung der namentlich für die Gläubiger wichtigen Frage entgegengesehen, ob die in Helgoland geschlossene Ehe hier nachträglich als zu Recht bestehend anerkannt oder für ungiltig erklärt wird.

Im Berliner Aquarium ist jetzt wieder der zarteste und empfindlichste aller Fische, der Häring, lebend zu sehen. Am Dienstag langten 20 Stück dieser in den zartesten Farben des Regenbogens schillernden, schlank gebauten Fische aus der Ostsee an. Da sie ihre Schuppen leicht verlieren und dann rettungslos eingehen, so müssen bei Fang und Beförderung große Vorsichtsmaßregeln angewendet werden. An der Hand langjähriger Erfahrungen gelingt dem Berliner Aquarium das Kunststück, den Häring lebend zu transportiren, immer häufiger. Die Thiere sind in einem Becken des unteren Ganges untergebracht und gewährt es einen interessanten Anblick, dieselben in schönen Gruppen munter im Bassin umherschwimmen zu sehen.

† **In Deutschland unmöglich!** Ueber das Entgegenkommen und die Gefälligkeit der englischen Eisenbahn-Verwaltungen macht man sich im deutschen Publikum, angesichts der hier zu Lande bestehenden Verhältnisse, schwer einen Begriff. Es wird daher unsere Leser interessiren, folgende, der „Köln. Volksztg." zugegangene Mittheilung eines in Chislehurst bei London lebenden Mannes zu vernehmen. Der Betreffende reiste Gründonnerstag zur Verbringung der Osterfeiertage inmitten seiner Familie nach Deutschland und richtete vorher an die Direktion der South-Eastern-Eisenbahn das Gesuch, bei Gelegenheit seiner Rückkehr nach England den in Dover an den Dampfer nach Calais anschließenden Expreßzug Dover-London (auf welcher Strecke Chislehurst, und zwar eine halbe Stunde vor London gelegen ist) ausnahmsweise in Chislehurst halten zu lassen, damit der betreffende Reisende nicht an seinem Wohnort vorüber fahren und die Strecke Chislehurst-London unnöthig hin und her machen müsse. Bemerkt sei, daß die an die Dampfer Dover-Calais anschließenden Expreßzüge zwischen Dover und London nirgends anhalten, da diese Züge ausnahmslos Reisende für London und über London hinaus befördern. Trotzdem nun ging unserem Gewährsmann von Seiten der Direktion der South-Eastern-Eisenbahn ein in den höflichsten und verbindlichsten Formen gehaltenes Schreiben zu, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß besagte Direktion gern in seinen Wunsch einwillige und entsprechende Anweisung dem betreffenden Zugführer einhändigen werde. Und richtig — der Expreßzug hielt ausnahmsweise und ausschließlich für unseren Reisenden in Chislehurst! Wie gern würde man sich in Deutschland mit einem bescheidenen Bruchtheil solchen Entgegenkommens begnügen!

† **Die goldene Tugendrose,** welche Papst Leo XIII. in diesem Jahre für die Königin Amalia von Portugal bestimmt hat, ist dem Heiligen Vater vor einigen Tagen von dem Kardinal-Vikar feierlichst überreicht worden. Die Rose repräsentirt einen Werth von mehr als 50 000 Franks. Der Juwelier, der sie gefertigt hat, stammt aus einer berühmten Goldschmiedfamilie, die schon vor 300 Jahren ihr Geschäft in der Nähe des Petersdomes begründet hatte. Er hat für seine Arbeit allein 8000 Franks erhalten; der Stengel der Rose ist aus massivem Golde und mißt 1 m 60 cm; der Kelch der Rose ist feinste Massivarbeit und besteht aus prachtvollen Edelsteinen; auf den Blättern befinden sich neben dem Namen des Papstes die Titel der Fürstin, für welche die Rose bestimmt ist. Die Blätter sind gleichfalls mit kleinen Edelsteinen besät, die sich wie Thautropfen ausnehmen. Das ganze Kunstwerk liegt in einem prachtvollen Futteral aus weißem Atlas, das mit silbernen Rosenknospen besetzt ist. Zwei Abgesandte des Papstes werden der Gemahlin des Königs Don Carlos das kostbare Geschenk überreichen.

† **Die Person des bei der Granaten-Explosion** in Tegel ums Leben gekommenen Mannes ist bisher noch nicht festzustellen gewesen. Allem Anschein nach ist der Verunglückte ein dem Arbeiterstande angehöriger, sehr jugendlicher Mann gewesen, der dem Gewerbe des Vogelfangens nachgegangen ist, wie bei der Leiche gefundene verkohlte Ueberreste von Leimruthen bekunden. Der verhaftete Arnold Weber hat in dem letzten Verhör zugestanden, daß er die Absicht gehabt, Vögel zu fangen, bleibt aber hartnäckig dabei, daß er den Getödteten, der am zweiten Osterfeiertage beerdigt wurde, nicht gekannt habe. In der Untersuchung hat die Behörde übrigens die Ueberzeugung gewonnen, daß die Granate von einer dritten Person, einem professionirten Kugelsucher, gestohlen und in dem jetzt trockenen „schwarzen Graben" versteckt worden ist; wahrscheinlich ist der Getödtete mit dem verhafteten Weber zufällig dort vorüber gekommen, hat das Geschoß erblickt und dasselbe als willkommene Beute in Anspruch genommen. Diese Annahme gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß ein professionirter Kugelsucher niemals auf so unvorsichtige Weise das Projektil zu zertrümmern gesucht hätte.

† **Eine große Feuersbrunst** legte am Dienstag in dem Eifeldorfe Weidenbach 48 Wohnhäuser und 50 Oekonomie-Gebäude in Asche.

† **Schiffsunglück.** Aus Kopenhagen, 20. April, meldet der „Volksztg." ein Telegramm, daß in Hornbäk ein Händlerfahrzeug fünf Fischer an das Land setzte, die von einer deutschen Galease im Skagerak im halbnackten und verkommenen Zustande gerettet wurden. Die Fischer waren an Bord des Fischerkutters »Go ahead« aus Lemwig, der am Donnerstag Morgens in einem starken Wurfwinde kenterte. Ein Mann von der Besatzung ertrank, während die fünf Mann sich in das Boot des Kutters retteten. Nach dreitägigem Umhertreiben kam die deutsche „Galease" in Sicht und nahm auf gegebene Nothsignale die Schiffbrüchigen auf und verpflegte sie auf beste Weise.

† **Aus Odessa** meldet man: In der Nähe von Bender ist wieder das vollständig erhaltene Skelett eines Mammuths ausgegraben worden. Das neue russische Museum in Odessa wird der zukünftige Aufbewahrungsort für das kolossale Gerippe sein.

Aus den Bädern.

K. **Nordseebad Borkum.** Vorbei ist der Winter, mit Gewalt bricht der Frühling herein. Die ersten Sommerkurgäste haben ihr Erscheinen in den nächsten Tagen schon angemeldet. Ein jeder Hausbesitzer fängt an sich zu rüsten, die Handwerker werden mit Arbeit überhäuft. Die Badekommission hat die ruhige Winterzeit eifrig dazu benutzt, den wichtigsten und nöthigsten Theil ihrer Arbeit zu erledigen. Viele Neuerungen werden in diesem Jahre geschaffen, die sicherlich von Seiten unserer Gäste freudig begrüßt werden. Die Zahl der Badekarren und Strandkörbe ist um ein Bedeutendes vermehrt und im Zusammenhange damit auch die Zahl der Bedienungsmannschaften. Zur Beaufsichtigung der ganzen Einrichtungen am Strande und Aufrechterhaltung der Ordnung daselbst ist ein „Strandinspektor" bestimmt worden, dem einige Strandwärter zur Dienstleistung beigegeben sind. Am neutralen Strande wird eine Verkaufsstelle für Badekarten eingerichtet werden und ist nun durch Anschaffung einer Badeuhr für den Damenstrand auch einem weiteren, vielfach ausgesprochenen Wunsche gerecht geworden. Am Nordstrande und den Wegen zum Ostlande sind Bänke und Schutzzelte neu angebracht. Nicht weniger Beifall wird der Beschluß der Badeverwaltung finden, in der Warmbadeanstalt die Badezeit auf die Stunden des Nachmittags auszudehnen, wenigstens während der Hauptsaison. In der inneren, schon als musterhaft bekannten Anstalt selber sind auch noch verschiedene kleinere Verbesserungen getroffen worden; so wurde unter anderem die Zahl der Wannen für Sitzbäder vermehrt. Ferner wurde einem vielfach gerügten Uebelstande abgeholfen durch den Beschluß, bei der Neuanlegung von Fußwegen zugleich in den Hauptstraßen die z. Z. vorhandenen Fußwege zu verbreitern, für Instandhaltung und Reinigung derselben sind in diesem Jahre ganz besonders strenge Maßregeln getroffen worden. Alles Nähere über Borkum ist in dem Prospekt zu finden, welcher auf Wunsch von der Badeverwaltung gratis und franco versandt wird, ferner in dem „Taschenbuch" von W. Haynel, „Dem Führer für das Nordseebad Borkum" von W. Schwalbe's Verlag in Emden und dem kürzlich herausgegebenen Schriftchen „Aerztliche Rathschläge und Winke für den Besucher des Nordseebades Borkum" von Bade- und Inselarzt Dr. med. Kok.

Nordseebad Westerland-Sylt, April 1892. Auf der fernen Grenzmark deutschen Lebens, der meerumrauschten Insel Sylt, rüstet sich eine Anstalt, die ihre Entstehung und Erhaltung opferfreudiger, werkthätiger Menschenliebe verdankt — die Kinderheilstätte in Westerland — zur diesjährigen Entfaltung ihres segensreichen Wirkens. Der Eröffnungstag der Anstalt ist auf den 15. Mai festgesetzt worden, um den kranken Kindern die mächtige heilbringende Wirkung der Frühlingsluft in reichem Maße zukommen zu lassen. Auch in diesem Jahre ist wieder eine Anzahl von halben Freistellen geschaffen worden und damit minderbemittelten Eltern die Möglichkeit eines Kuraufenthaltes ihrer Kinder geboten. Die Leitung der Anstalt liegt wiederum in den bewährten Händen von Schwestern der Diakonissenanstalt in Flensburg. Die Direktion der Nordseebäder auf Sylt wird auch in diesem Jahre der Anstalt eine Reihe von Vergünstigungen wieder zuwenden, so vor Allem den kostenlosen Gebrauch des hiesigen Stahlbrunnens, dessen günstige Wirkungen in allen Fällen von Blutarmuth, Bleichsucht 2c. unerreicht sind.

Marktberichte.

** **Breslau,** 21. April. 9½ Uhr, Vorm. [Privatbericht. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen blieb fest.

Weizen bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogramm weißer 20,30—21,30—22,10 M., gelber 20,20—21,20—22,00 M. — Roggen in sehr fester Stimmung, bez. wurde per 100 Kilogramm netto 20,50—20,80—21,90 Mark. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20 bis 18,00 Mark. — Hafer leicht verkäuflich, per 100 Kilogramm 14,20 bis 14,80—15,10 M. — Mais schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 Mark. — Erbsen behauptet, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00—26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 17,00—17,50—18,00 Mk. — Lupinen vernachlässigt, p. 100 Kilogr. gelbe 7,00—7,50—8,00 M., blaue 6,80—7,20—7,50 M. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 14,00—14,50—15,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogr. 19,50—20,50—21,00 M. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm schlesische 13,75 bis 14,25 M., fremde 13,50 bis 14,00 Mark. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogramm schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen preishaltend, per 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Kleesamen sehr fest, rother gut gefragt, per 50 Kilogramm 47—57—62—67 M., weißer gut beachtet, per 50 Kilogr. 32—40—50—60—70—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Aenderung, per 50 Kilo 50—60—65—75 M. — Tannen-Kleesamen mehr angeboten, per 50 Kilogr. 30—45—51 M. — Thymothee schwacher Umsatz, per 50 Kilo 12—17—19—22 M. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 31,25 bis 31,75 M. — Roggen-Hausbacken 32,50 bis 33,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,20—11,60 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,00—10,40 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 2,80—3,50 M. — Brennkartoffeln 2,30—2,40 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. April.	Schluß-Course.	Not.v.20
Weizen pr. April-Mai	191 —	192 75
do. Juni-Juli	190 —	191 75
Roggen pr. April-Mai	200 25	201 75
do. Juni-Juli	189 —	191 25
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen		Not.v.20
do. 70er loko	42 —	41 60
do. 70er April-Mai	41 40	41 60
do. 70er Juni-Juli	42 30	42 30
do. 70er Juli-August	42 70	42 80
do. 70er Aug.-Sept.	43 10	43 30
do. 50er loko	61 70	61 10

		Not. v.20.			Not. v.20
Dt. 3% Reichs-Anl.	85 75	85 80	Poln. 5% Pfdbrf.	65 50	65 40
Konsolid. 4% Anl.	106 70	106 90	Poln. Liquid.-Pfbrf	62 60	62 30
do. 3½%	99 90	100 —	Ungar. 4% Goldr.	93 30	93 30
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 70	do. 5% Papierr.	85 70	86 10
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 70	95 70	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	168 60	168 90
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 75	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	123 75	123 10
Pos. Prov. Oblig.	93 90	93 90	Lombarden (ultimo)	41 75	42 10
Oestr. Banknoten	170 50	170 65	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	80 90	81 —	schwach		
Russische Banknoten	207 25	206 40			
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	95 75	95 80			

Ostpr. Südb. E. S. A.	73 75	73 50	Inowrazl. Steinsalz	32 60	32 —
Mainz Ludwighfdto	112 75	113 —	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	56 75	57 —	Dux-Bodenb. EisbA	241 90	241 90
Italienische Rente	88 80	88 90	Elbethalbahn „ „	102 90	102 60
Russ4% konsAnl 1880	93 —	— —	Galizier „ „	90 90	91 —
dto. zw. Orient. Anl.	66 —	65 30	Schweizer Centr „ „	133 25	134 40
Rum. 4% Anl. 1880	82 —	82 25	Berl. Handelsgesell.	136 75	137 75
Türk. 1% kons. Anl.	19 60	19 75	Deutsche Bank-Akt.	159 10	160 10
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	186 75	187 75
Gruson Werke	140 —	140 50	Königs- u. Laurah.	106 25	107 10
Schwarzkopf	235 —	236 25	Bochumer Gußstahl	114 75	116 50
Dortm. St. Pr. L. A.	55 50	56 50	Russ. B. f. ausw. H	— —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	128 75	130 —			

Nachbörse: Staatsbahn 123 90, Kredit 169 75 Diskonto Kommandit 186 90.

Briefkasten.

Unsere Herren Korrespondenten, deren Liquidationen bis jetzt noch nicht erledigt sind, ersuchen wir, dieselben umgehend an uns einzusenden.

H. T. A. **„Zeitung für Pommern."** Als Adresse wird Kolberg genügen, eine nähere Angabe, in welcher Straße die Expedition der Zeitung sich befindet, wird nicht nöthig sein. Der Chef-Redakteur heißt nach dem Sperlingschen Adreßbuch der deutschen Zeitschriften vom Jahre 1891 Dr. Paul Janecke, Verlag der Zeitung ist die Postsche Buchdruckerei in Kolberg.

Mg. Ueber die Witterung des März 1892.

Der mittlere Barometerstand des März beträgt nach 44jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 753,03 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 757,40 mm, war also um 4,37 mm höher, als das berechnete Mittel.

Die beiden ersten Drittel des vergangenen März zeichneten sich durch ungewöhnliche Kälte aus; vom 7. bis 12. fiel fast täglich Schnee, und zwar in solcher Menge, daß am 12. Morgens 7 Uhr 12 cm Schnee gemessen wurde. Mit dem astronomischen Frühlingsanfang zog der Frühling ein, und brachte uns so milde Witterung, daß die mittlere Temperatur der dritten Dekade bedeutend über der normalen lag. Außerordentlich war infolgedessen auch der Betrag der Temperaturschwankung innerhalb des Monats — 28,0 Celsius.

Das Barometer stieg vom 1. Morgens 7 Uhr bei bedecktem Himmel und NOwinden von 755,2 mm bis zum 3. Morgens 7 Uhr auf 762,0 mm, fiel allmählig bis zum 11. Abends 9 Uhr bei NO., NW., O., u. N.winden, dem niedrigsten Stand im Monat, auf 738,0 mm, stieg bis zum 13. Mittags 2 Uhr bei S. und O. und meist heiterem Himmel auf 748,8 mm, fiel bis zum 14. Abends 9 Uhr bei O., der Schnee brachte, auf 746,3 mm und stieg bis zum 19. Morgens 7 Uhr bei fast anhaltendem NO., und erst trübem, dann heiterem Himmel auf 774,1 mm, dem höchsten Stand im Monat. Das Barometer fiel allmählig bei O., NW., S. u. Nordwinden bis zum 28. Abends 9 Uhr auf 746,2 mm, stieg schnell bei N. bis zum 30. Mittags 2 Uhr auf 768,0 mm und fiel bis zum 31. Abends 9 Uhr bei N. und NW. auf 764,4 mm.

*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Am höchsten stand es am 19. Morgens 7 Uhr: 774,1 mm, am tiefsten am 11. Abends 9 Uhr: 738,0 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 36,1 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 20,4 mm (durch Steigen) vom 29. zum 30. Morgens 7 Uhr, bei Nordwind.

Die mittlere Temperatur des März beträgt nach 44jährigen Beobachtungen + 1°80 Cels., ist also um 1°04 höher als die des Februar; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 1°09, blieb also 0°71 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 3. von — 3°7 Celsius auf — 7°1, stieg darauf allmählig bis zum 11. unter geringer Schwankung auf — 0°0, fiel bis zum 12. auf — 3°1, betrug am 13. — 2°0 und am 14. + 3°4, fiel unter Schwankungen bis zum 18. auf + 0°9, hob sich bis zum 22. auf + 6°7, fiel bis zum 24. auf + 2°6; stieg bis zum 28. auf + 11°2, fiel bis zum 30. auf + 2°6 und betrug am 31. + 7°7 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 22. ein, sie betrug 13°0 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 27. + 17°0, den tiefsten am 5. — 11°0 Celsius.

Es wurde im März drei Mal Windstille und

N. 16	S. 6
NO. 23	SW. 4
O. 21	W. 5
SO. 2	NW. 13

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 8 Tagen mit Niederschlägen, worunter 7 Tage mit Schneefall waren, 27,3 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 12., seine Höhe betrug 8,4 mm. Das Wasser der Warthe betrug am 1. März 2,68, fiel bis zum 14. auf 1,50 und stieg wieder bis zum 31. auf 3,04 Meter.

Es wurden 2 Tage mit Nebel und 2 Tage mit Reif beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 8; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 4; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 1; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 6, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 23.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 83 Prozent, des Mittags 2 Uhr 64 Prozent, des Abends 9 Uhr 80 Prozent und im Durchschnitt 75 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 10., 11. und 15. 100 Prozent und das Minimum am 4. und 5. Mittags 2 Uhr 39 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 3,9 mm, sein Maximum am 28. Abends 9 Uhr 8,4 mm und sein Minimum am 5. Mittags und Abends 1,3 mm.

Die Gesundheitspflege ist eines der wichtigsten Erfordernisse und dürfte es besonders für Frauen, welche über schlechte Verdauung zu klagen haben, von Interesse sein, die dem Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen in der kurzen Zeit von 8 Wochen zugegangenen, amtlich beglaubigten und im Abdruck erhältlichen 400 Anerkennungsbriefe, welche sich über den Werth der ächten Apotheker Richard Brandtschen Schweizerpillen äußern durchzulesen. Erhältlich a Schachtel M. 1.— in den Apotheken Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Amtliche Anzeigen.

Königl. Amtsgericht.
Kosten, den 14. April 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kriewen Band I Blatt Nr. 15 auf den Namen des Kaufmanns **Isidor Schlamm** zu Kriewen eingetragene, im Gemeindebezirk Kriewen, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 20. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — in Kriewen an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 14,16 Mk. Reinertrag und einer Fläche 0,99,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 610 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten. 5932

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. Juni 1892,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bauholz-Versteigerung

der Königlichen Oberförsterei Ludwigsberg. Montag, den 25. April d. J., Vorm. 11 Uhr, in Moschin: **Schutzbezirk Unterberg**: Schlag Jg. 153, 2 Km. von der Warthe: Kiefern 32 III mit 41 Fm., 69 IV mit 47 Fm., 112 V mit 41 Fm.; Schlag Jg. 164, dicht an der Warthe: Kiefern 365 Stück V mit 127 Fm.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Für den Neubau eines Pontonwagenhauses zu Bartholdshof bei Posen soll die Lieferung von
187 cbm gesprengte Feldsteine,
119 Tausend Thonsteine I. Klasse als Verblender,
11,5 Tausend Klinkersteine I. Klasse als Verblender,
68 Tausend Thonsteine II. Kl.,
7,5 Tausend Klinkersteine II. Klasse,
160,5 Tausend Hintermauerungssteine,
1120 Hektoliter gelöschten Kalk,
8280 Kilogr. Portland-Cement,
291 cbm Mauersand
in öffentlicher Ausschreibung an den Mindestfordernden in einzelnen Loosen verdungen werden.

Angebote sind bis zum

30. April 1892,
Vormittags 11 Uhr,

versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen, an den Unterzeichneten frankirt einzusenden.

Die Bedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten — Königsplatz 9, II, — zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Kopialien von dort bezogen werden. 5927

Posen, den 19. April 1892.
Der Garnison-Baubeamte
Posen I.
Rettig,
Baurath.

Verkäufe * Verpachtungen

Eine 5886
Wassermühle
mit Kundenmüllerei, in d. Nähe Posens, zwei französische Mahlgänge und Spitzgang, ist zu verpachten. Anfragen unter N. M. 886 an die Exped. d. Ztg.

Buchsbaum 5792
ist zu mäßigen Preisen zu haben. Bei wem sagt die Exped. d. Bl.

Sol. Badeeinr. f. M. 38 lief. f. Fam. L. Weyl, Berlin 41. Prct. gr.

Unsere **Kohlensäure-Bierapparate** haben sich in kurzer Zeit schnell Eingang verschafft. Betrieb billiger als mit Luftdruck.
Bier-Apparate.
Das Bier hält sich wochenlang wohlschmeckend.
Gebr. Franz, Königsberg i. Pr., Börsenstr. 16.
Preiscourant gratis u. franco.

Jede Hausfrau,
welche die d. Hausarbeit gelittenen Hände **zart, frisch** u. **schneeweiß** erhalten will, kaufe:
Sandmandelkleien-Seife
v. Bergmann & Co. in Dresden,
gleichzeitig bestes Mittel gegen Mitesser, Pickeln 2c. à Pack 3 St. 50 Pf. bei **L. Eckart,** St. Martin 14. 4787

Freihändiger Verkauf!

Das zur **Paul Hausner**'schen **Konkursmasse** gehörige, in der **Schwetzkauerstraße zu Lissa i. P.** belegene **Geschäftsgrundstück** ist **mit** oder auch **ohne Waaren-Lager** aus freier Hand **sofort** zu verkaufen. Erforderliches Kapital 12 bis 15000 M. Bewerbungen sind an den Unterzeichneten **baldigst** zu richten. 5939

R. Dolscius in Lissa i. P.,
Konkurs-Verwalter.

Freihändiger Verkauf!

Das zur **Paul Hausner**'schen **Konkursmasse** gehörige, in der **Stadt Schwetzkau am Markt** belegene **Geschäftsgrundstück** ist **mit** oder **ohne Waaren-Lager** aus freier Hand **sofort** zu verkaufen. Erforderlich ist ein Kapital von circa 10000 Mark. Bewerbungen sind an den Unterzeichneten **baldigst** zu richten. 5940

R. Dolscius in Lissa i. P.,
Konkurs-Verwalter.

---

1 gebrauchten **Dampfmotor,**
2 Pferdekr., v. Lilienthal, Berlin, im Jahre 1888 erbaut,
1 gebrauchte **Lokomobile,** fahrbar, 10 Pferdekr., 2cylindrig,
1 gebrauchten **Dampfpflug,**
12 Pferdekr., v. Savage, Einmaschinensystem mit allem Zubehör, verkaufen zu äußerst billigen Preisen 5966

Gebrüder Lesser in Posen,
Ritterstraße 16.

VI. Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 28. u. 29. April cr. 4991
Hauptgewinne M. 90 000, 30 000, 15 000 etc.
Originalloose à M. 3, halbe Antheile M. 1,75.
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.
Porto u. Liste 30 Pf.

Rübensamen!
Futtermöhren,
gelbe Oberndorfer,
rothe dto.
gelbe Leutowitzer,
" Klumpen
empfiehlt zur bevorstehenden Saatzeit 5943
E. Brecht's Wwe.

Höchster Preis.
London 1891. 4880
Ehrendiplom I. Klasse.



II. Fabrik: **Stuttgart,**
Fil. **Hamburg-Amsterdam.**

Kranken-Wagen
für Zimmer und Strasse, Ruhestühle, Betttische etc.
Nach auswärts gute Verpackung. Illustrirte Preislisten gratis und franco.
R. Jaekel's Pat.-Möbelfabrik,
grösste Specialfabrik Deutschlands, **Berlin, Markgrafenstr. 20, Ecke Kochstr.** 5196

---

1 prachtv. gr. Zither m. Lederkasten und Noten zu verk. Off. **G. M. 5** Exped. d. Bl. 5959

Verl. gr. Cat. Badeeinricht. Mk. 38. Raten. L. Weyl, Berlin 41. 5815

---

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit** und **Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von *Dr. L. Ernst,* Homöopath, *Wien, Giselastr. Nr. 11.* Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Mieths-Gesuche.

Ritterstr. 26/27 Wohn. v. 5, 6 u 7 3. sow. Pferdest. sof. od. 1. April z. v.

Luisenstr. sind 3 Zim., Küche 2c. von jetzt bis 1. Okt. cr. billig zu verm. Näh. Victoriastr. 6 II r.

Wohnung (bestehend aus Stube und Küche) zu miethen ges. Off. F. 20 Exped. d. Bl.

Freundliche Wohnung,
Gr. Gerberstr. 17, I. Stock, 3 Zimmer, Küche, Korridor, Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen. Näheres im Comptoir, Friedrichstr. 27, I. 5964

Wienerstr. 7 ein gut möblirtes Partz. ev. Burschengelaß z. v.

Ein Eckladen mit 2 Schaufenstern, **Wohnung** 3 od. 4 Z. zu verm. Markt 91. 5953

Ein elegantes möblirtes Zimmer ist sofort oder vom 1. Mai zu vermiethen Langestr. Nr. 10 parterre. 5954

---

1 möbl. Zimmer mit sep. Eing. ist zu verm. Niederwallstr. 1 v. r.

Victoriastr. 20
1 Parterre-Wohnung 4—6 Zim. u. Zub. z. Okt. z. verm. Näheres Victoriastr. 20, II. Et. l. 5956

---

1 fein möbl. Wohn- u. Schlafz. ist Bergstr. 5, I. Etage vom 1. Mai zu vermiethen. 5961

Ein **Pferdestall** nebst Wagenremise ist per sofort zu vermiethen. 5962
Friedrichstraße 13.



Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Wir suchen für sofort einen
Kantor, Schächter und Baalkore
bei einem festen Gehalt von 1000 Mark, nebst Nebeneinkommen und freier Wohnung. Reflektanten wollen sich melden, nur dem Gewählten werden Reisekosten vergütet. 5936

Grabow, Bez. Posen.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Einen Lehrling
sucht die Schäftefabrik und Lederhandlung von 5976
Hermann Wolff
A. Goslinski Nachf.,
Wasserstraße 25.

Junge Damen,
die sehr geübt in der Schneiderei sind, finden bei hohem Salair dauernde Stellung. 5997
Mode-Bazar S. H. Korach.

Ein kautionsfähiger
junger Mann
zum sofortigen Antritt gesucht.
David Kantorowicz,
Posen. 5970

---

1 Laufburschen
sucht die Möbelfabrik 5950
Louis Neumann,
Büttelstr. 8.

Ein junges Mädchen,
welches das Geschäft erlernen will, findet Stellung bei 5974
M. Zadek jun., Neuestr. 6.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, der seit 5 Jahren in einer Papierhandlung verbunden mit Buchbinderei beschäftigt war, mit guten Zeugn., sucht Condition p. Adr. **Zülsdorff,** Ochodza Kr. Wongrowitz. 5893

Ein theoretisch und **praktisch gebildeter Landwirth** aus guter Familie, evang., 6 Jahre beim Fach, auch poln. sprechend, **sucht Stellung als** 5851
Wirthschaftsbeamter,
event. auch ohne Gehalt bei freier Station und Familienanschluß. Offerten erbeten unter **M. R. Görlitz,** Elisabethstr. 27, III r.

Eine Landamme empfehle Jesuitenstr. 10. **Jacks.**

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von cariösen Zähnen herrührt. Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 3114

Gewinne
der 4335
Koenigsberger Pferde-Lotterie:
10 compl. bespannte Equipagen, 47 edle ostpreuss. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände. Loose à **1 Mk.,** 11 Loose 10 Mark, Loosporto 10 Pf., Gewinnliste 23 Pf., empfiehlt die **General-Agentur** von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie die Herren **Jul. Hartw. Jessel, Gust. Ad. Schleh, Lindau u. Winterfeld, Max Brann, H. Lichtenstein, Rud. Ratt, M. Bendix. Günstigste** Gewinnchance, weil **weniger** Loose.

Saccharintabletten
für Zuckerkranke in Dosen à 60 Pfg. u. 1 Mark 50 Pf. 15382
Rothe Apotheke, Markt 37.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen